

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postkaufstellen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Wertgegenstände, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummer 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 10-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährte Rabatte kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 2

Memel, Donnerstag, den 3. Januar 1935

87. Jahrgang

## Zwischenfälle im Saargebiet

Mitglieder der „Deutschen Front“ überfallen — Kommunisten verhaftet

Saarbrücken, 2. Januar.

Bei einer schweren Schießerei wurde in den frühen Morgenstunden des Neujahrstages das Mitglied der „Deutschen Front“, Hans Koch, durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Als am Neujahrstag früh um 6 Uhr einige Mitglieder der „Deutschen Front“ eine Wirtschaft besuchen wollten, wurden sie von 20 bis 25 meist auswärtigen status quo-Anhängern mit Gummiknüppeln, Eisenstangen und Revolvern überfallen. Die Separatisten gaben mehrere Schüsse ab, durch die außer Koch noch zwei andere Mitglieder der „Deutschen Front“ durch einen schweren Bein- und einen Streifschuß verletzt wurden. Nach Anrufen des Ueberfallkommandos wurden drei Kommunisten verhaftet.

Zu weiteren schweren separatistischen Terrorfällen ist es in Dudweiler gekommen. Dort wurden auf die Wohnung der Frauenschaffmeisterin Frau Sander neun scharfe Schüsse abgegeben. Ein Mitglied der „Deutschen Front“ wurde von einer Anzahl Emigranten überfallen. Mit einem Pistolen wurde sein rechter Oberarm durchschlagen. In beiden Fällen wurde Strafanzeige gegen Unbekannt erstattet.

Auf dem St. Johanna-Markt in Saarbrücken verbrannten Kommunisten eine Hafenkreuzfabrik, die sie vorher mit Petroleum befüllt hatten. Als bald darauf die Polizei erschien, waren die Täter bereits geflüchtet.

### Die Polizei hat nichts feststellen können...

Außer den bereits gemeldeten Zwischenfällen haben sich in der Nacht zum Montag noch weitere Gewalttätigkeiten ereignet. In einer Straße Saarbrückens wurden zwei Fußgänger von etwa 100 Personen, die ihnen aufgelauert hatten, angehalten und niedergeschlagen. Als auf die Hilferufe der Überfallenen hin die Polizei herbeieilte, nahm das Gefindel Reißaus, wurde jedoch von den Schublenen verfolgt. In der Nähe des Zangenberges kam es zu einem von den Wegelagerern eröffneten Kugelschuss. Drei der Wundten sollen festgenommen worden sein. Zu ähnlichen Zwischenfällen kam es in Burbach, Rottershausen und Hous.

Ueber den Ueberfall auf die Wirtschaft Raul in Markt gibt der Emigrantenkommisär Nibel in seiner Eigenschaft als Presseleiter der Polizeidirektion eine kurze Mitteilung heraus, in der er feststellt, daß fünf bis sechs Personen auf das Lokal mit großkalibrigen Pistolen geschossen haben, wobei zwei Scheiben und Schaufenster und die Scheiben zur Eingangstür zertrümmert wurden. Die Polizei habe sofort in umliegenden Häusern Hausdurchsuchungen angestellt, jedoch nichts feststellen können. Bis zur Stunde sei es unmöglich, über die Hintermänner dieses Ueberfalles oder ihre Drahtzieher etwas zu sagen.

### Rebellion bei den „Statusquotlern“

Marxistischer Revolverheld in einer Separatistenversammlung

Saarbrücken, 31. Dezember. Der sogenannte Volksbund für christlich-soziale Gemeinschaft hatte für gestern nachmittags nach Miesbach eine Versammlung einberufen, um für den Status quo (die Beibehaltung des Völkerverbundesregimes im Saargebiet) zu werben. Schon gleich bei Beginn der Versammlung war unter den Teilnehmern eine ungewöhnliche Erregung festzustellen, die offenbar durch die Veröffentlichungen der saarländischen Presse über die engen Zusammenhänge zwischen Volksbund, „Neuer Saarpfost“, dem Organ des christlich-sozialen Volksbundes, und französischen Stellen hervorgerufen worden war.

Als erster Redner sprach der frühere Gewerkschaftssekretär Heinrich Imbusch. Er verurteilte, den Enthüllungen hinsichtlich der direkten Verbindungen zwischen dem separatistischen Volksbund und den französischen Geldgebern dadurch entgegenzutreten, daß er erklärte, die Mitglieder des Volksbundes sollten nicht beunruhigt sein, am 13. Januar würden ohnehin alle für den Status quo stimmen. Diese Neußerung, die zuerst in der Versammlung größtes Entsetzen hervorrief, brachte die Versammlung zum Aufliegen. Schließlich wurden aus den Versammlungsteilnehmern heraus laute Zwischenrufe gemacht. Der Redner konnte nicht weiterreden. Von dem Versammlungsleiter,

einem jungen Mann aus Saarbrücken, wurde dem separatistischen Ordnungsdienst Befehl gegeben, die Zwischenrufer aus dem Saal zu entfernen. Das Eingreifen des Ordnungsdienstes — es waren offensichtlich Mitglieder des marxistischen Massenstreikbundes — ließen sich die christlichen Mitglieder des Volksbundes nicht gefallen. Sie setzten sich zur Wehr. Es entstand ein Handgemenge, bei dem es zu Tätlichkeiten kam. In diesem Augenblick sprang der marxistische Chauffeur Hartmann des Chefredakteurs Hoffmann von der „Neuen Saarpfost“ auf die Bühne, zog seinen Revolver und feuerte mehrere Schüsse in die Menge, durch die glücklicherweise niemand verletzt wurde. Die anwesenden

Landjäger griffen sofort zu und verhafteten den Chauffeur Hartmann, als dieser noch den Revolver im ausgestreckten Arm hielt. Die Versammlung war damit aufgelöst.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß in der Versammlung nur solche Personen waren, die den vorgeschriebenen Ausweis für die Versammlung besaßen. Die Landjäger hatten gerade in dieser Hinsicht eine außerordentlich scharfe Kontrolle geübt. Im halbleeren Saal saßen etwa 150 Personen, davon höchstens 60 aus dem gesamten Bezirk Miesbach. Anwesend waren außer Imbusch auch der frühere Gewerkschaftssekretär Kuhnen, der jetzt in der Status-quo-Bewegung eine große Rolle spielt, und der Chefredakteur der separatistischen „Neuen Saarpfost“, Hoffmann. Der Vorfall zeigt, daß nunmehr bereits die Mitglieder des Volksbundes, durch den politischen Anschauungsunterricht der letzten Wochen und Tage belehrt, gegen ihre sogenannten „Führer“ zur offenen Rebellion schreiten.

## Pariser Ministerrat wird entscheiden

Ueber den Reiseplan des Außenministers Laval

Paris, 2. Dezember.

Am heutigen Mittwoch tritt unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, im Elisee ein Ministerrat zusammen, in dessen Verlauf die Entscheidung über die Reisepläne des Außenministers

Vertreter Pflügl — dem französischen Außenminister während eines gestrigen Besuchs jugelanden haben, daß sich Oesterreich mit der Teilnahme der Nachfolgestaaten an den Garantiepakt abfinden will. Sie sollen jedoch ihre Opposition gegen die Beteiligung von Staaten aufrecht erhalten haben, die nicht Großmächte und nicht geographische Nachbarn Oesterreichs sind. Französischerseits soll man allerdings diesen Einwand als nicht endgültig gelten lassen. Das „Echo de Paris“ berichtet u. a.: Mussolini habe dem französischen Botschafter in Rom, Camburi, noch immer nicht den Empfang bewilligt, um den dieser im Auftrage seiner Regierung bereits am Sonnabend nachgekommen sei. Gewissen Gerüchten zufolge, die der „Petit Parisien“ wiedergibt, soll Italien jetzt sogar vorschlagen, daß außer Rumänien noch ein anderer Staat, der nicht geographischer Nachbar Oesterreichs ist, nämlich Polen, an dem Garantiepakt beteiligt werde. An sich, so bemerkt das Blatt, wäre die polnische Teilnahme nicht nachteilig, aber es sei schwer zu begreifen, wie Polen diese neuen Verpflichtungen mit denjenigen in Einklang bringen könnte, die es mit Deutschland verbindet.

Paris, 2. Januar. Außenminister Laval hat am Nachmittage des Neujahrstages den italienischen Botschafter in Paris und anschließend daran, wie bereits oben erwähnt, den ständigen Vertreter Oesterreichs beim Völkerverbund, Baron Pflügl, und den Wiener Gesandten empfangen.

### Flandin und Laval am 8. und 9. Januar in London

Paris, 2. Januar. Der „Petit Parisien“ kündigt als sicher an, daß sich Ministerpräsident Flandin und Außenminister Laval für den 8. und 9. Januar nach London begeben, um vor der Saarakstimmung mit der englischen Regierung Fühlung zu nehmen.

sters Laval nach Rom fallen wird. Man behauptet, Präsident Lebrun sei sehr für die Durchführung der Reise.

Inzwischen findet man in der Presse keine Anhaltspunkte dafür, daß die entstandenen Schwierigkeiten behoben worden sind. Die Zeitungen bezeichnen den Stand der Erörterungen als unverständlich.

Nach dem „Deuvre“ sollen die in Paris weilenden österreichischen Diplomaten — der Gesandte Egger-Möllwald und der österreichische Völkerverbund-

## Letzt ands Leningrader Generalkonsul abberufen

Reval, 2. Januar.

Die lettische Regierung hat, wie verlautet, auf Veranlassung des sowjetrussischen Außenkommissariats den bisherigen Generalkonsul in Leningrad, Alexander Birsnick, abberufen.

In Kreisen des Leningrader Konsularkorps bringt man die Abberufung Birsnicks in Zusammenhang mit den Gerüchten, die im Anschluß an die Verurteilung des Mörders von Krow ausgetaucht waren. Wie erinnerlich, war in der Urteilsbegündung davon die Rede, daß ein Mitglied des Konsularkorps das sogenannte „Leningrader Zentrum“ mit Geldmitteln unterstützt habe, und der Sowjetfunkt behauptete, Name und Vorname des Betroffenen hätten 16 Buchstaben. Dies trifft auf die russische Schreibweise des Namens des lettischen Generalkonsuls zu. Diesniet gehörte 1905 zu den Teilnehmern an der russischen Revolution. Aus dieser Zeit besaß er zahlreiche Verbindungen zu russischen revolutionären Kreisen. Man hält es daher nicht für ausgeschlossen, daß er auch Beziehungen zu den mit Sinowjew und Trozky sympathisierenden Gruppen unterhalten habe.

## Das Schicksal Sinowjews und Ramenews unbekannt

Moskau, 2. Januar. Das Schicksal Sinowjew und Ramenew sowie 13 ihrer Anhänger ist noch immer unbekannt. Es verlautet aber, daß Sinowjew und Ramenew sowie Sarapow, Wardnin, Saluzki, Jewdokimow und Fedorow demnächst verbannt werden, da die Beschuldigungen gegen sie unbedeutend seien. Weiter verlautet, daß Sinowjew und Ramenew wahrscheinlich nicht in ein Konzentrationslager gebracht, sondern in ein entlegene Ortchast Sibiriens verbannt werden.

## Auch das „Loch“ von Montmedy wird befestigt

Paris, 2. Januar. Wie dem „Matin“ aus Nancy berichtet wird, hat der französische Generalkstab vor etwa vier Monaten den Beschluß gefaßt, auch gegenüber dem sogenannten „Loch“ von Montmedy, das nach dem ersten Plan der Grenzbefestigungen nur durch bereitliegende mobile Truppen geschützt werden sollte, betonierete Befestigungsmerkmale errichten zu lassen, die sich auf die Gegend zwischen Margut in den Ardennen und Arranc in Maas-Departement erstrecken werden. Bauaufträge für 18 Millionen Francs sind bereits vergeben worden.

Paris, 2. Januar. Am Neujahrstag benutzte der Präsident der Republik, Lebrun, zum ersten Mal seinen neuen Dienstkraftwagen, der kein Trittbrett aufweist.

## Unglücksfälle um Neujahr

### Kinder spielen mit Streichhölzern — 1 Toter, 4 Schwerverletzte

Berlin, 2. Januar. Am Dienstag mittag spielten Kinder mit bengalischen Streichhölzern. Ein brennendes Streichholz fiel in einen Schacht in dem Rohre der Gaswerke liegen. Hier hatte sich infolge eines undichten Ventils Gas angesammelt. Durch das brennende Streichholz explodierte das Gas. Zwei Kinder stürzten in den Schacht, während die anderen auf die Straße geschleudert wurden. Fußgänger, die den Vorfall beobachtet hatten, holten die in den Schacht gefallenen Kinder heraus und benachrichtigten die Feuerwehr, der es gelang, nach ungefähr 20 Minuten den Schaden zu beheben. Von den Kindern wurde ein 14-jähriges Mädchen so schwer verletzt, daß es bereits seinen Verletzungen erlegen ist; vier weitere Kinder wurden schwer verletzt.

### Feuer bei einer Silvesterfeier — 24 Verletzte

Paris, 2. Januar. In einem auf dem großen Boulevard gelegenen Pariser Restaurant brach während der Silvesterfeier durch die Unvorsichtigkeit eines Kinosperators, der eine Lichtbildaufnahme machen wollte, ein Brand aus. Es entstand eine allgemeine Panik und sämtliche Gäste stürzten zum Ausgang. 24 Personen erlitten dabei ziemlich schwere Verletzungen und Quetschungen. Die meisten von ihnen mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Feuerwehr gelang es nach kurzer Zeit, den Brand zu löschen. In den Völkerverbund beteiligten sich auch einige beherzte Gäste.

### Fünf D-Zug-Waggons kippen um ...

Paris, 2. Januar. In der Nacht zum Mittwoch ist der D-Zug Lyon—Marseille zwischen Bauris und Noces de Condrüen verunglückt. Infolge Einbruch des Damms hatten sich an dieser Stelle die Gleise gesenkt, so daß fünf Waggons des Zuges entgleiten, zwei Packwagen, zwei Postwagen und ein Speisewagen; die fünf Waggons kippen um. Der Unfall soll sich glücklicherweise auf Sachschaden beschränken. Beide Gleise der Strecke sind gegenwärtig für den Verkehr gesperrt, und der Zugverkehr wird auf das rechte Rhone-Ufer umgeleitet.

### Wagen stürzen in den Fluß — 5 Tote

Paris, 2. Januar. Ein schwerer Unfall ereignete sich am 1. Januar bei Tours. Ein mit drei Personen, darunter einem blinden Gesangslehrer, besetzter Kraftwagen stürzte gegen Abend bei Montlouis in die Loire. Der Unfall wurde erst eine Stunde später von Vorübergehenden bemerkt, die festgestellt hatten, daß die Scheinwerfer des in den Fluß gestürzten Wagens unter Wasser noch leuchteten. Die drei Insassen konnten nur noch als Leichen geborgen werden. In der Silvesternacht ist ein Pferdegespann bei Lorient an einer Brücke in den Duff-Fluß gestürzt. Die beiden Insassen ertranken und ihre Leichen wurden von der Strömung weggespült und konnten noch nicht geborgen werden.

### Amonialexplosion in der Londoner City

London, 2. Januar. Um 21 Uhr erfolgte am gestrigen Abend in einer chemischen Fabrik im süd-

östlichen Teile der Londoner City eine Ammonialexplosion, da anscheinend ein Hauptbahn der Ammoniananlage nicht abgedreht worden war. In kurzer Zeit hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, die von Polizeibeamten zurückgedrängt werden mußte, um sie vor den giftigen Dämpfen zu schützen. Nach eintreffendem Suchen gelang es 18 mit Gasmasken versehenen Feuerwehrleuten, den Hauptbahn der Ammoniananlage zu finden und abzudrehen. Der Nachtwächter der Ammoniananlage war durch die Explosion weit fortgeschleudert worden und war durch die Ammoniakdämpfe so schwer vergiftet, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Drei Feuerwehrleute waren trotz angelegter Gasmasken ohnmächtig geworden.

### Weitere Massenausweisungen polnischer Arbeiter aus Frankreich

Warschau, 2. Januar. Die polnische Presse meldet weitere Ausweisungen polnischer Arbeiter aus Frankreich. In den letzten Tagen wurden aus Lille 118 polnische Arbeiter mit ihren Familien abtransportiert, in der Vorwoche waren es 252 polnische Arbeiter. Für die kommende Woche werden neue Transporte erwartet.

### König Gustav empfängt Bed

Warschau, 2. Januar. Wie aus Stockholm gemeldet wird, ist der polnische Außenminister Bed, der sich auf einer Skandinavienreise befindet, am Montag mittag von König Gustav in Audienz empfangen worden. Am Dienstag gibt Ministerpräsident Sandler dem polnischen Gast zu Ehren ein Frühstück.

128049  
Centr. Bibliothek  
Mels in Altona

# Abchluß der Vernehmung von Dr. Neumann

h. Kannaß, 1. Januar.

Der letzte Verhandlungstag des Prozesses gegen Neumann, Saß usw. im alten Jahre führte durch die Vernehmung der drei Hauptangeklagten der Sozialistischen Volksgemeinschaft, Dr. Neumann, seines Stellvertreters, des Bankprokuristen Vertuleit und des Kreisleiters von Pögegen, Mademacher, zu einem gewissen Höhepunkt der bisherigen Verhandlungen. Dem Verhör von Dr. Neumann wohnte auch zeitweilig Innenminister Oberst Ruskelka bei. Nachdem Dr. Neumann seine einleitende Erklärung zu den gegen ihn in der Anklage erhobenen Beschuldigungen abgegeben hatte, wurde er fast vier weitere Stunden über Einzelheiten der Parteitätigkeit durch den Vorsitzenden und die beiden Staatsanwälte befragt, insbesondere von Staatsanwaltschaftsrat Montavicius, der die Voruntersuchung geleitet hat. Dr. Neumann beantwortete alle Fragen ohne jedes Bögen. Im Nachstehenden seien die wesentlichsten Stellen des Verhörs in gekürzter Form in Frage und Antwort wiedergegeben.

Vorsitzender Oberst Reonas: „Wann und wo haben Sie Verhandlungen mit Gubba, Kraus und anderen über die Gründung der Partei geführt?“

Angeschuldigter Dr. Neumann: „Ich habe mit ihnen keine Unterredung vor Gründung der Sovog gehabt, wohl aber im Zusammenhang mit den Wahlen zur Stadtverwaltung.“

Vorsitzender: „Damals gab es noch keine Partei, wo zu also denn die Unterredung mit Mitgliedern der Saß-Partei?“

Angeschuldigter: „Die Saß-Partei war damals auch noch nicht gegründet, es handelte sich lediglich um die Kandidaten der Liste Nr. 7. Die Unterredung hatte nur den Zweck, den Konkurrenzkampf abzumildern. Von einer neuen Partei war keine Rede. Erst als Saß die Führung übernommen hatte, was in der Bevölkerung Unwillen hervorrief, dachte man an die Gründung einer neuen Partei.“

Vorsitzender: „Wie ist aber dann der große Erfolg von Saß zu erklären?“

Angeschuldigter: „Das war das Ergebnis der Liste Nr. 7, aber nicht für Saß. Es war ganz bedeutungslos, wer die Exponenten der Liste waren. In landwirtschaftlichen Kreisen hielt man die Reden von Saß für leeres Gerede.“

Vorsitzender: „Wann tauchte das Mißtrauen nach den Wahlen auf?“

Angeschuldigter: „Als Saß verschiedene Versprechungen gab, die er nicht halten konnte.“

Vorsitzender: „Was für Versprechungen hat Saß abgegeben, deren Erfüllung unmöglich war?“

Angeschuldigter: „In seinem Programm waren Punkte angegeben, die einer nationalsozialistischen Gesinnung widersprachen. Er versprach z. B. den Arbeitslosen Unterweisungen; nach nationalsozialistischer Ansicht sollte ihnen Arbeit verschafft werden.“

Vorsitzender: „Also finden Sie, daß Saß ein schlechter Nationalsozialist war?“

Angeschuldigter: „Ein nationalsozialistisches Programm wie das der NSDAP läßt sich für das Memelgebiet nicht voll durchführen. Wenn man es durchführen will, muß man es auch den Verhältnissen des Memelgebietes anpassen.“

Vorsitzender: „Haben Sie mit Saß unterhandelt, wo und wann?“

Angeschuldigter: „Eine persönliche Aussprache hat im Hause von Saß stattgefunden, und zwar unter vier Augen.“

Vorsitzender: „Sind Sie im August 1933 zu SA-Führer Hoffmann nach Litau gefahren?“

Angeschuldigter: „Ja, mit Saß auch öfters, aber in Sachen der Führung der Partei nur einmal. Es sollte eine Verständigung zwischen mir und Saß herbeigeführt werden.“

Vorsitzender: „Ist sie aufstände gekommen?“

Angeschuldigter: „Ich kam damals überhaupt nicht zu Wort und habe auf jede Erklärung verzichtet. Wer die Unterredung herbeigeführt hat, weiß ich nicht, da ich damals gerade vom Urlaub zurückkam.“

Vorsitzender: „Haben Sie mit Mademacher, Schröder und anderen in Königsberg eine Unterredung gehabt?“

Angeschuldigter: „Ich habe am 24. August an einer solchen Unterredung teilgenommen, die aber sehr einseitig verlief, denn von deutscher Seite wurde uns erklärt, man wolle mit uns nichts zu tun haben, Rudolf Heß habe es verboten.“

Vorsitzender: „Was hat Heß verboten?“

Angeschuldigter: „(mit erhobener Stimme): „Die deutschen Stellen dürfen sich in die Angelegenheiten des Memelgebietes nicht einmischen.““

Vorsitzender: „War dort nicht die Rede davon, daß Saß das Vertrauen der NSDAP nicht besitzt, wohl aber Sie und daß Sie der geeignete Führer und Vertreter der NSDAP im Memelgebiet sind?“

Angeschuldigter: „Die Erklärung war viel kürzer. Saß hat das Vertrauen nicht, Neumann hat es.“

Vorsitzender: „Wessen Vertrauen? Der NSDAP?“

Angeschuldigter: „Ja, denn die Herren gehörten der NSDAP an.“

Vorsitzender: „In einer Schrift „Die Wirtschaft des Memelgebietes“ und in einem Parteibefehl ist unklar gesagt: „Vergessen Sie nicht die wahren Ziele der Partei, denn das Programm enthält nur das offizielle Ziel der Partei.““

Angeschuldigter: „Es ist gänzlich unbillig, daß ich von einem inoffiziellen Zweck der Partei geschrieben habe. Ich bitte, dies mir vorzulesen.“

Der Vorsitzende bittet den Ankläger, das Schreiben herbeizuschaffen und es vorzulesen. Da dieser es nicht finden kann, wird die Verlesung auf später verschoben.

Vorsitzender: „War die Organisation der Partei so, wie sie in der Anklageschrift angegeben ist?“

Angeschuldigter: „Ja, nur Dr. Heß war niemals im Parteibüro angestellt.“

Dr. Neumann gibt darauf noch einige Auskünfte über die Rolle einzelner Personen, die für die Partei zu wesentlichen Diensten verwendet wurden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob das Vertrauen, das ihm in Königsberg ausgesprochen wurde, dazu beitragen habe, seine Position im Memelgebiet zu stärken und die Beziehungen zu Dr. Strad besonders gefördert habe, antwortet der Angeklagte, er könne nicht beurteilen, ob dieses Vertrauen als offizielles der NSDAP anzufassen sei, im Memelgebiet jedenfalls — das müsse er betonen — habe es ihm nicht geholfen. Die Beziehungen zu Dr. Strad seien jedenfalls stets offizielle und forrekte gewesen. Von einem Eingreifen des

Konsulates in seine Angelegenheiten und in die der Partei habe er nichts gemerkt. Mit Dr. Strad sei er nicht im Memeler Magistrat zusammen gewesen. Einmal sei ihm, als er vom Lande zurückkam und in das Magistratsgebäude ging, von Herrn von der Kopp mitgeteilt worden, daß Dr. Strad anwesend sei, was er für unmöglich gehalten habe. Weiter erklärt Dr. Neumann zu den Fragen über den in diesem Prozeß viel erörterten Befehl von Rudolf Heß, daß er von keiner deutschen Stelle irgendwelche Befehle bekommen habe.

Vorsitzender: „Ist es Ihnen bekannt, daß ein Teil der Dokumente der Partei in einer Kiste ins Deutsche Konsulat gebracht worden ist?“

Angeschuldigter: „Nur aus der Anklageschrift.“

Dr. Neumann beantwortet dann eine Reihe von Fragen über eine Versammlung in Raughagen, auf der eine Gruppe junger Leute vor dem Versammlungsorte aufgestellt genommen und ihm mit „Steg Heil“ und „Rampf Heil“ begrüßt habe. Bei diesen jungen Leuten habe es sich um einen Saßschütz gehandelt, der notwendig geworden war, nachdem wiederholt Parteiversammlungen von gegnerischer Seite gestört worden waren. Ob diese jungen Leute ihn als ihren Führer angesehen hätten? Dr. Neumann antwortete, daß er nur Führer der Partei war.

Einen Nachrichtendienst habe er niemals organisiert, obgleich ihm unaufgefordert soviel Material zugegangen sei, daß er einen ausgedehnten Nachrichtendienst hätte organisieren können. Nach dem Verbot der Partei seien seines Wissens keine Parteiversammlungen mehr abgehalten worden. Er habe lediglich einmal auf einer Zusammenkunft der Zellenführer Anweisungen erteilt. Die Behauptung der Anklage, daß er auf einer geheimen Versammlung einen Vortrag gehalten habe, müsse er zurückweisen. Das Referat „Die Autonomie des Memelgebietes und die Sozialistische Volksgemeinschaft“ müsse er vor dem 17. Juli gehalten haben.

Vorsitzender: „Hat Kwauka nicht vorgeschlagen, eine Aktion zur Rückgliederung des Memelgebietes an Deutschland einzuleiten?“

Angeschuldigter: „Ich bin nicht immer anwesend gewesen. Kwauka hat sich später bei mir beklagt, daß in der Stadt das Gerücht verbreitet wird, daß er so etwas gekühdert haben soll. Ich habe ihm vorgeschlagen, die Personen sofort vor Gericht zu ziehen.“

Vorsitzender: „Ist Ihnen bekannt, daß ein gewisser Wallat Sie Führer von SA nannte?“

Angeschuldigter: „Ich habe keine Stütztruppen gehabt, bin kein Führer solcher gewesen und habe keine Anweisungen erteilt, solche zu gründen.“

Ueber die Vorfälle in Rupalwen befragt, erklärt der Angeklagte, daß er von diesen erst aus der Zeitung erfahren und sofort angeordnet habe, die Teilnehmer aus der Partei auszuschließen. Dann fragt ihn der Vorsitzende, ob er Leute seiner Partei nach Deutschland zur Schulung geschickt habe. Dr. Neumann antwortet: „Ich habe keinen einzigen Menschen nach Deutschland geschickt, ebenso nicht die Partei, denn die Partei bin ich. (Diese Aussage läßt der Vorsitzende zu Protokoll nehmen). Daß Leute zu Führerkursen nach Deutschland geschickt worden seien, ist mir erst aus der Anklage bekannt geworden, sagt der Angeklagte mit gehobener Stimme.“

Vorsitzender: „Ist Ihnen bekannt, daß einige Mitglieder staatsfeindlich gesinnt waren?“

Angeschuldigter: „(Wieder mit erhobener Stimme): „Wenn ich so etwas erfahren hätte, hätte ich sie selbst sofort dem Gericht übergeben.““

Oberstaatsanwalt General Wiemer: „Sie erklären, daß Sie die Partei sind. Uebernehmen Sie auch für alle Handlungen Ihnen Untergeordneter die Verantwortung.“

Angeschuldigter: „Solch eine Frage ist ein völliges Verkennen des Führerprinzips. Wenn ich sage „Die Partei bin ich“, so bedeutet das, daß ich alle Handlungen mir Untergeordneter, die nach meinen Befehlen handeln, als meine eigenen betrachte. Nicht bestimmend sind die Handlungen irgend eines Gliedtermannes.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Wen bezeichnen Sie nun eigentlich als Feind?“

Angeschuldigter: „Die litauische Bezeichnung „prieshas“ wird für Feind und Gegner gebraucht. Ich betrachte als Feind denjenigen, den man mit allen Mitteln bekämpfen muß, als Gegner nur den, gegen den man in bestimmter politischer Richtung kämpft.“

Staatsanwaltschaftsrat Montavicius: „Hält der Angeklagte die Schaulu Sajunga für eine politische Partei?“

Angeschuldigter: „Ich kenne die Schaulu Sajunga nicht so genau. Wir haben aber in unsere Partei Angehörige des Schützenverbandes aufgenommen.“

Die Aussage bittet Rechtsanwalt Tornau zu Protokoll zu nehmen.

Montavicius: „Haben Sie über Macaitis Erfindungen eingeholt?“

Angeschuldigter: „Es war mir ein Schreiben zugegangen, daß Macaitis Mitglied des Schützenverbandes ist. Ich mußte Erfindungen einziehen, denn wenn einer Schaulist ist, ist noch nicht gesagt, daß er ein Engel ist. Es hat viele Leute gegeben, die vorwärts halber in beiden Organisationen sein wollten.“

Montavicius: „Sie sollen in einem Schreiben erklärt haben, daß das Verben von Mitgliedern innerhalb der Sovog für den Schützenverband eine Unverschämtheit sei.“

Angeschuldigter: „Es ist ganz unbillig, daß ein solches Schriftstück aus meiner Hand hervorgegangen ist.“

Staatsanwaltschaftsrat Montavicius stellt an den Angeklagten noch eine Reihe von Fragen über die von den Zellenführern zu besprechenden Themen. Dr. Neumann erklärt, daß solche Themen von der Partei nur zur Orientierung der Gruppenführer selbst angegeben worden seien. Lauesberichte habe er nicht verlangt, sondern lediglich einige Wochenberichte bekommen.

Montavicius: „Können Sie erklären, wie das „Memeler Dampfboot“, die „Litauische Zeitung“ und die „Memelländische Rundschau“ in die Hände der Partei gekommen sind?“

Angeschuldigter: „Es waren Organe der alten Parteien, und mit ihnen Parteien gingen auch die Zeitungen zu mir über.“

Montavicius: „Auf wessen Befehl?“

Angeschuldigter: „Von einem besonderen Uebergangspunkt kann man nicht sprechen.“

Vorsitzender: „Standen die Zeitungen unter Ihrem Befehl?“

Angeschuldigter: „Das ist zu viel gesagt. Direkt unterstand mir die „Memelländische Rundschau“, weil Preißch als Mitglied der Partei war. Das „Memeler Dampfboot“ war eine selbständige Zeitung, die nur einzelne Artikel der Partei brachte.“

Auf die Frage des Staatsanwaltschaftsrates Montavicius, wie ein Befehl des Angeklagten zu erklären sei, daß die Parteimitglieder diese Zeitungen zu lesen haben, weil die ihm gehören, erklärt der Angeklagte, die Mitglieder habe er zum Lesen dieser Zeitungen aufgefordert, weil die Propaganda der Partei und die Propaganda auch gegen Saß durch diese Zeitungen erfolgte. Darauf fragt Montavicius, welche Beziehungen die Partei zur Agraria und zur Landschaftsbank unterhalten habe.

Dr. Neumann verneint Beziehungen zu diesen Banken. Es hätten lediglich einige Parteimitglieder sich an ihn mit Bitten um Anleihen gewandt, und er habe diese Gesuche schriftlich an die Banken weiter geleitet. Politische Attentate den Banken gegenüber für die Gesuchsteller habe er niemals abgegeben. Nur aus der Anklageschrift habe er gesehen, daß Kreisleiter solche Attentate ausgestellt hätten. In Heideburg sei der Kreisleiter früherer Landwirtschaftslehrer und als solcher bei Abschlagungen befähigt gewesen.

Die Beziehungen zwischen der Partei und der Viehverwertungsgenossenschaft beschränkten sich nur darauf, daß die meisten Mitglieder der genannten Genossenschaft auch Mitglieder der Partei waren. Er, der Angeklagte, habe niemals daran gedacht, die Genossenschaft politisch auszunutzen. Auch Mitglieder der Ukintku Drangija hätten ihre Schweine an die Genossenschaft geliefert. Sie hätten das getan, weil bei der Viehverwertungsgenossenschaft die Preise richtig gestellt wurden, was nicht immer bei der Ukintku Drangija der Fall gewesen sei. Darauf fragt Staatsanwaltschaftsrat Montavicius, welche Beziehungen zwischen ihm als Führer und dem Direktorium bestanden hätten. Dr. Neumann antwortet, daß er als Führer keine Beziehungen zu dem Direktorium gehabt habe, er habe sich lediglich privat über dieses und jenes informieren lassen.

Ein Schreiben an das Direktorium mit der Bitte um Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in Heideburg sei nicht von ihm ausgegangen, sondern von einer Gruppe von Arbeitern aus Heideburg. Er habe dieses Schreiben, mit einer Handbemerkung versehen, lediglich an das Direktorium weitergeleitet. An Landtags- sowie Kommissionsitzungen habe er nicht teilgenommen, nur an einigen Unterredungen mit Herrn v. Dreßler. Ob als Privatperson oder als Führer der Partei, daran könne er sich jetzt nicht genau erinnern, er glaube aber als Führer. Sodann richtet der Staatsanwaltschaftsrat Montavicius an den Angeklagten die Frage, warum er Disziplinarstrafen eingeführt habe. Dr. Neumann antwortet: „Um zu verhindern, daß die Mitglieder bestraft werden, denn — das sagt der Angeklagte mit erhobener Stimme — was hier in Litauen mit 50 Lit bestraft wird, darauf stehen in Memel zwei Monate Zuchthaus.“

Die Frage des Staatsanwaltschaftsrates Montavicius: „Können Sie denn beurteilen, wie hoch die Strafe sein muß?“ wird vom Vorsitzenden des Gerichtes als unzulässig zurückgewiesen.

Montavicius: „Warum wurden die Namen der durch den Kommandanten Verhafteten auf einer Tafel angehängt?“ (Die Tafel steht im Gerichtssaal an der Wand neben dem anderen Beweismaterial).

Angeschuldigter: „Dazu, daß jeder wissen sollte, welche Strafe ihm drohte, wenn er die Befehle des Kommandanten überschreite.“

Der Angeklagte bittet nach dieser Aussage das Gericht, sich setzen zu dürfen. Schon seit geraumer Zeit muß er sich mit den Armen aus dem Gerichtstisch stützen, da er wegen eines Weinslebens langes Stehen nicht verträgt; es war inzwischen zwölf Uhr geworden. Der Vorsitzende gestattet ihm, sich zu setzen. Die Verhandlung wird auf kurze Zeit unterbrochen.

Nach einer halben Stunde wird das Verhör des Angeklagten wieder aufgenommen. Wieder ergreift Staatsanwaltschaftsrat Montavicius das Wort und fragt den Angeklagten, ob er Befehl gegeben habe, sich in den Berichten vorsichtig auszuäußern. Der Angeklagte, der wieder stehen muß, antwortet: „Ja, denn bei den gespannten Verhältnissen waren Mißverständnisse leicht möglich.“

Vorsitzender: „Haben Sie solche Berichte auch über geheime Tätigkeiten erhalten?“

Angeschuldigter: „Niemand, ich wäre sofort gegen den Verfassenden vorgegangen.“

Montavicius: „Warum kam zu der Zeit, als die Sovog im Memelgebiet gegründet wurde, dort eine staatsfeindliche Bewegung auf?“

Angeschuldigter: „(mit erhobener Stimme): „Eine staatsfeindliche Bewegung hat niemals existiert und existiert auch jetzt nicht. Die wirtschaftliche Lage hat sich von Jahr zu Jahr verschlechtert, und daher ist es vielleicht möglich, daß da und dort Unzufriedenheit gekühdert wurde.“

Montavicius: „Wie ist es zu verstehen, daß in Liebern als oberster Führer Dr. Neumann und als Ziel das Dritte Reich genannt wurden?“

Angeschuldigter: „Zum Singen wurden nur die Lieder zugelassen, die dem Kommandanten bekannt waren. Mein Name wurde später eingeflochten und ich habe Befehl erteilt, meinen Namen nicht zu mißbrauchen. Das Dritte Reich ist nicht als materielles Gebilde zu betrachten, sondern als ideales.“

Die Frage des Staatsanwaltschaftsrates, warum sich in seiner Organisation alle Elemente, die dem Staat illegal gegenüberstanden, versammelt hätten, wird vom Vorsitzenden des Gerichtes als unzulässig zurückgewiesen.

Oberstaatsanwalt Wiemer kommt noch einmal auf die Versammlung in Raughagen zurück und fragt den Angeklagten, als was er die jungen Leute, die dort in Reich und Glied aufgestellt genommen hatten, angesehen habe. Dr. Neumann antwortet wie schon früher, daß er die jungen Leute in Anbetracht von Störungen, die auf anderen Versammlungen vorgekommen seien, als Saßschütz betrachtet habe. Er habe stets Wert darauf gelegt, daß die Versammlungen ordnungsmäßig verlaufen und auch in diesem Falle gefehlt, für Ordnung zu sorgen. Uebrigens sei das im Anfang der Parteitätigkeit gewesen, als man noch nicht wußte, wieviel Mitglieder unter den Versammelten anwesend waren.

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Hätte denn Polizeischutz nicht genügt?“

Angeschuldigter: „Natürlich, aber es ist doch eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Verein selbst für Ordnung sorgt.“

Wiemer: „Müßten die Jugendabteilungen für Waffen selbst sorgen?“

Angeschuldigter: „Sie brauchten mit Waffen nicht versehen zu sein.“

Weiter fragt ihn der Oberstaatsanwalt, weshalb und von wem er Abschriften von Schriftstücken, die von dem Gouverneur an das Direktorium gerichtet waren, erhalten habe. Ihm seien keine Schriftstücke ausgestellt worden, erklärt der Angeklagte. Aber als Vertreter eines großen Teiles der Bevölkerung des Memelgebietes habe er bei Landesdirektor Stegand die Schriftstücke, die Beamtenentlassungen und Kirchenangelegenheiten betrafen, zur Einsicht bekommen. Ueber diesen habe er keinerlei andere Schriftstücke bekommen. Eine Mitgliederliste sei Herrn v. Dreßler nicht ausgestellt worden, sondern nur ein Verzeichnis der Mitglieder, die in seinem Gerichtsbezirk wohnen, und zwar zur Orientierung.

Auf die Frage des Oberstaatsanwaltes, wie es komme, daß in seiner Attentatsche ein Gesehenswurf gefunden worden sei, antwortet der Angeklagte, daß in seiner Attentatsche verschiedene Entwürfe sich befunden hätten, so auch ein Gesehenswurf betr. die Landwirtschaft. Solche Gesehenswürfe seien ihm vorgelegt worden, weil hinter ihm der größte Teil der Bevölkerung stand. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob für die Jugend besondere Zimmer in den Partieträumen reserviert gewesen seien, erwidert der Angeklagte: „Für unsere Jugend wurden keine Partieträume zur Verfügung gestellt. Ein kleines Zimmer wurde Lappins und seinen Jugendfreunden eingeräumt.“

Vorsitzender: „Haben Sie gewußt, daß dort Unterlagen gefunden wurden, die auf Maschinengewehrunterricht schließen lassen?“

Angeschuldigter: „Nein, ich kann mir das auch nicht vorstellen.“

Vorsitzender: „Haben Sie nicht gesehen oder von anderen gehört, daß die Jugendbünde draußen militärische Übungen vorgenommen haben?“

Angeschuldigter: „Nichts, nur später vom Kommandanten.“

Oberstaatsanwalt Wiemer: „Von der Sovog wurde ein Informationsbuch Nr. 2 herausgegeben. Dort steht, daß die Erklärung Rudolf Heß nur zum Schein gegeben wurde, weil Saß sie unbedingt verlangte.“

Angeschuldigter: „Das ist unmöglich. Daß eine solche Propaganda von Mund zu Mund geführt wurde, entspricht den Tatsachen. Ich bitte, mir den Informationsbogen vorzulegen.“

Der Vorsitzende verspricht, dem später nachzukommen.

Hier stellt Rechtsanwalt Prof. Stankevicius zwei Fragen: „Haben Sie nicht von denen, die Saß nicht tranten, gehört, daß die Saßleute Nationalsozialisten genannt wurden?“

Angeschuldigter: „Diese Frage wurde vom Vorsitzenden abgelehnt. Womit waren die Leute mit Saß unzufrieden?“

Auch diese Frage wurde vom Vorsitzenden zurückgewiesen, da Dr. Neumann bereits früher dazu Stellung genommen habe. Ferner fragt der Rechtsanwalt, ob vor der Erklärung von Heß Gerüchte im Umlauf waren, daß Saß im Namen der NSDAP aufträte. Der Angeklagte erwidert, daß er darauf nicht antworten könne, da die verschiedensten Gerüchte im Umlauf waren, u. a. auch solche. Auf die Frage des Rechtsanwaltes, ob die Sovog der Volkspartei und der Landwirtschaftspartei nur nahe stand oder von diesen auch formell unterstützt wurde, antwortet der Angeklagte, daß ein Protokoll über die gegenseitigen Beziehungen nicht aufgenommen wurde. Von dem Führer der Landwirtschaftspartei Conrad sei ihm erklärt worden, daß diese Partei die Sovog unterstütze und die SA bekämpfe. Zwischen Mitgliedern der Volkspartei und der Sovog bestanden starke Bande. Auf die Frage, ob er gleich der Werbung für die Schaulu Sajunga auch eine Werbung unter seinen Mitgliedern für die Saß-Partei gestattet würde, antwortet Dr. Neumann: „Solche Werber hätte ich sofort zum Tempel hinausgeworfen.“

Nun wendet sich Rechtsanwalt Bulota an den Angeklagten: „Haben Sie gehört, daß Gerüchte im Umlauf waren, daß die Schaulu Sajunga einen Sturz des Direktoriums plane?“

Angeschuldigter: „Ich habe solche Gerüchte vernommen und sofort ans Direktorium weitergegeben, das sofort eine offizielle Untersuchung einleitete. Eine offizielle Antwort vom Direktorium habe ich nicht bekommen, doch müssen die Protokolle vorhanden sein. Ich habe sie nicht gesehen, aber gehört, daß diese Gerüchte von Mitgliedern der Schaulu Sajunga selbst verbreitet wurden.“

Montavicius: „Mißbräuchlich hat behauptet, daß diese Gerüchte vom Direktorium und von Neumann verbreitet wurden.“

Angeschuldigter: „(mit erhobener Stimme): „Das kann nur eine ganz finstere Propaganda der Konkurrenz sein.“

Die Schaulu Sajunga sei kein politischer Gegner so wie Saß, fügt er hinzu. Die Frage des Staatsanwaltschaftsrates, ob er nicht wisse, daß die Schaulu Sajunga eine unpolitische Organisation sei, weist der Vorsitzende zurück.

Vorsitzender: „Haben Sie gehört, daß die Memelwacht bereit gewesen ist, dem Direktorium zu Hilfe zu kommen?“

Angeschuldigter: „Wenn ich solche Gerüchte gehört hätte, hätte ich sie sofort weitergeleitet.“

Montavicius: „Aus welchen Mitteln wurden die Strafen bezahlt?“

Angeschuldigter: „Die Mitglieder haben sie aus eigenen Mitteln bezahlt. Um meine Strafe in Höhe von 5000 Lit bezahlen zu können, habe ich eine Opoffe aufgenommen.“

Der Vertreter der Zivilklage, Rechtsanwalt Slesevicius: „Können Sie ein Mitglied der Schaulu Sajunga nennen, das auch Mitglied der Partei war?“

Angeschuldigter: „Ich bin vom Zellenführer Vertram gefragt worden, ob ich etwas dagegen hätte. Ich bitte Vertram darüber zu befragen, der sich ebenfalls in Untersuchungshaft befindet.“

Nach Rechtsanwalt Slesevicius richtet Rechtsanwalt Tornau eine Reihe von Fragen über die Tätigkeit einzelner Personen in der Partei an Dr. Neumann, der die gewünschte Auskunft gibt.

Rechtsanwalt Margelavicius, der unter anderem als Offizialverteidiger des Angeklagten Molinins auftritt, stellt an den Angeklagten die Frage: „Für wen halten Sie Molinins, für einen Deutschen oder für einen Litauer?“

Angeschuldigter: „Ich möchte die Antwort auf diese Frage schuldig bleiben.“ (Diese Antwort ruft Heiterkeit unter den Anwesenden hervor).

Darauf entfährt gegen 2 Uhr nachmittags der Vorsitzende den Angeklagten. Dr. Neumann



## Memel, 2. Januar

### Neujahrsempfang im Gouvernement

Die „GK“ meldet:

Am 1. Januar nahm der Gouverneur die Glückwünsche für das neue Jahr entgegen. Glückwünsche überbrachten dem Gouverneur der Präsident des Direktoriums Brucelaitis und die Mitglieder des Direktoriums, Konsuln der ausländischen Staaten und Vertreter der Öffentlichkeit, des Handels, der Industrie und der Presse.

### Die Silvesterfeier

Wie in den vergangenen Jahren, so wurde auch in diesem Jahr die Silvesterfeier in der üblichen „geräuschvollen“ Weise begangen. Wenn der Verkehr in den Straßen auch nicht so reger war wie in den früheren Jahren, so boten doch schon, bevor das neue und das alte Jahr sich begegneten, die Hauptstraßen der Stadt ein lebhaftes Bild, und als von den Türmen die zwölf Glockenschläge den Anbruch des neuen Jahres verkündeten, da wurde es noch lebhafter. Immer wieder erscholl das „Profit Neujahr“, unterbrochen vom Knallen aufsteigender Raketen und dem Sirenengeheul der im Hafen liegenden Schiffe. Am lebhaftesten war das Leben und Treiben in der Ribauer Straße, wo sogar die Polizei verschiedentlich eingreifen mußte, um Ausartungen zu verhindern. Verhältnismäßig früh vererbte aber der Jubel, der in den früheren Jahren stundenlang anhält, und auch der Verkehr in den Straßen ließ bald nach, so daß später nur noch die Teilnehmer an Silvesterveranstaltungen die Straßen belebten.

Manche Silvesterfeier war allzu früh begonnen worden, und nicht selten mußte dieser oder jener „Gast“ schon vor Mitternacht an die frische Luft befördert werden. Auch das Ueberfallkommando mußte einige Male eingreifen und die Aufseher zwecks Feststellung ihrer Personalien zur Wache bringen.

Der Neujahrstag hat uns zu dem härteren Frost, den wir in den letzten zehn Tagen hatten, am gestrigen Nachmittag auch letzten Schneefall gebracht. Wenn die Schneedecke auch nicht so stark ist, daß Schellengeläute die Straßen belebt und Stier und Kobl an den Bergabhängen sich vergnügen können, so hat doch wenigstens die Landschaft ein winterlicheres Aussehen als bisher erhalten.

### Die Eiseverhältnisse auf dem Haff

Die milde Witterung, die seit vorgestern bei uns herrscht — das Thermometer zeigt nur wenige Grade unter 0, und manchmal wird der Nullpunkt auch nach oben hin überschritten —, ließ im Verein mit den meist aus südlichen Richtungen wehenden Winden befürchten, daß die Eisecke vor allen Dingen auf dem Haff bald wieder verschwinden wird. Auch durch das Ansteigen des Wassers im Haff war die Eisecke bedroht. Inzwischen kündigt die Wettervorhersage wieder stärkeren Frost an, so daß das Wetter wohl einen winterlichen Charakter behalten wird.

Am Silvestertage ist zum ersten Mal ein Schlittschuhverwerk über das Haff, die Atmath und die Eisecke von Ribden nach Heydekrug gefahren, und heute hat ein zweites Schlittschuhverwerk den gleichen Weg gemacht. In der Gegend der Windenburger Ede sind zahlreiche Blänken vorhanden, so daß bei dem Verkehr über das Haff größte Vorsicht geboten ist.

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Raunas (Welle 1935). 17: Radio-Post. 17:30: Schallplatten. 17:40: Vorträge. 18:30: Gesangskonzert. 18:40: Nachrichten. 19:30: Konzert. 20: Vorträge, Unterhaltung. 21: Konzert. Königsberg (Welle 222). 6:15: Turnen. 6:35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8:30: Frauenabstimmt. 9:35: Gemeinsame Arbeit mit jungen Hausfrauen (Wie schafft man einen geruhigen Sonntag für Hausfrau und Hausangehörige?). 9:50: Turnen für das Kleinkind. 11:30 und 13:05: Konzert. 15:15: Wunderschau. 15:30: Rhythmisch-musikalisches Siegesfestspiel für Kinder. 16: Konzert. 18:30: Zwischen Land und Stadt: Aus der Geschichte der Landwirtschaft. 18:55: Wetterdienst. 19:10: Zeitfunk. 19:30: Jungabendstunde. 20: Nachrichten. 20:45: Familie Bach (Musikalische Stimmungsbilder). 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22:30: Aus antiken Mehrgeprägen. 23: Tanzmusik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6:35: Frohes Schallplattenkonzert. 9:40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang: Land- und Stadtfrau arbeiten zusammen. 11:30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Vortrag. 12: Konzert. 13:15: 30 Minuten Würtiger Draufklänge. 14: Für jeden etwas! (Schallplatten). 15:40: Am Brunnen vor dem Tore (Volkslieder auf Schallplatten). 16: Konzert. 18: Nisse Mehlert singt (Lieder von Schubert u. a.). 19: Zur Unterhaltung. 20:45: Fritz Jann dirigiert die Berliner Philharmoniker. 23 und 24: Nachtkonzert.
- Berlin (Welle 356,7). 17:30: Opernklänge. 19: Konzert. 20:45: Walzer-Abend. 22:30: Tanzmusik aus Warschau. 23: Tanzmusik aus Kopenhagen.
- Breslau (Welle 315,8). 18:20: Liebeslieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert. 20:45: Sinfonisches Ballett. 22:40: Tanzmusik.
- Hamburg (Welle 331,9). 19: Hörfolge um Friedrich II. 20:45: ... und abends wird getanzt. 23: Wäfer-Quintett. 23:25 und 24: Konzert.
- Köln (Welle 455,9). 19:30: Kleine Musik. 20:45: Konzert. 22:30: Die wilde Jagd zieht übers Land (Selbstspiel im Sturm der zwölf Nächte). 23:15 und 24: Abendmusik.
- Leipzig (Welle 372,2). 18:10: Musik am Felerabend. 20:45: Dritte Sinfonie von Anton Bruckner. 22:30: Einiges Abenteuer (Ein Spiel um Liebe).
- München (Welle 405,4). 19: Weiße Erde (Märchenbilder vom Porzellan). 20:45: G'schlech'n hat's (Vom Winter in allen Tonarten). 23:30: Tanzfunk.
- Wien (Welle 506,8). 19:45: Österreichische Soldatenlieder. 20: Militärmusik. 21:30: Brahms-Stunde. 23:05: Tanzmusik. 00:15: Aus Konfirmen (Schallplatten).

ist. Die Fischerei unter Eis ist in allen Orten am Vorrang genommen worden.

Auf dem Klubgebäude des Kurischen Eiszachtklubs in Starrischken herrschte gestern Hochbetrieb. Die einzelnen Eiszboote unternahmen aber nur kurze Fahrten bis über Schäferer hinaus.

### Vorsitzende und Beisitzer der Aufwertungstellen für 1935

Vom Direktorium des Memelgebiets sind auf Grund des Aufwertungsgesetzes vom 8. Mai 1931 für das Jahr 1935 zu Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden sowie zu Beisitzern und deren Stellvertretern der Aufwertungstellen folgende Herren neu bzw. wiederbestellt worden:

Die Vorsitzenden für Memel und Prökuls werden erst später bestellt werden. Für Heydekrug ist Amtsgerichtsrat Dr. Pipirs und für Wischwill Amtsgerichtsrat Meyer bestellt worden. Stellvertreter für Memel, Prökuls und Wischwill ist Amtsgerichtsrat Dr. Pipirs.

Zu Beisitzern und deren Stellvertretern sind neu bzw. wiederbestellt: für die Aufwertungsstelle Memel seitens der Gläubiger als Beisitzer: Besitzer Jonas Wirschkus, Submanten-Trusch, Hausbesitzer Georg Schmies, Memel; als Stellvertreter: Rentier Jakob Bobis, Danillen, Kaufmann Jakob Stiklorius, Memel, Rentier Jonas Banagaitis, Memel, Besitzer Georg Brojaitis, Schlangen-Andres; seitens der Schuldner als Beisitzer: Gutbesitzer Emil Balzer, Al. Tauerlaufen, Hausbesitzer Martin Purwins, Memel; als Stellvertreter: Besitzer Martin Szwillus, Mahmajahnen, Hausbesitzer Anfas Valtris, Memel, Besitzer Jonas Krebitis, Kerndorf, Hausbesitzer Budrius, Memel-Schmelz; für die Aufwertungsstelle Prökuls: seitens der Gläubiger als Beisitzer: Besitzer Jonas Dovilas, Schamenzeln; als Stellvertreter: Amtsvorsteher Christoph Schmidt, Prökuls, Besitzer Michel Gropis, Gropischken; seitens der Schuldner als Beisitzer: Besitzer Otto Neubacher, Wilkieien; als Stellvertreter: Besitzer Jakob Jukubaitis, Szaukeln, Besitzer Michael Pabags, Pauten; für die Aufwertungsstelle Heydekrug: seitens der Gläubiger als Beisitzer: Amtsvorsteher Christoph Vekas, Alt-Definten, Hausbesitzer G. G. Gintaut, Heydekrug; als Stellvertreter: Besitzer Georg Laaser, Ruff, Besitzer David Kalaitis, Szamietkehnen, Besitzer Georg Stretkus, Jagellen, Besitzer Michel Subaitis, Jögäden; seitens der Schuldner als Beisitzer: Kaufmann Albert Mituteit, Heydekrug, Besitzer Gustav Schermok, Minneiken; als Stellvertreter: Besitzer Jonas Jurgaitis, Minge, Besitzer David Schmuitaitis, Ufkullmen, Besitzer Georg Puslaitis, Rudienen, Besitzer Georg Macnorius, Pagrienen; für die Aufwertungsstelle Wischwill: seitens der Gläubiger als Beisitzer: Amtsvorsteher Eduard Peculaitis, Schmalleningken; als Stellvertreter: Kaufmann Karl Graff, Schmalleningken, Rentier Robert Neppner, Wilkieien; seitens der Schuldner als Beisitzer: Besitzer Christoph Rasperaitis, Ufkallen; als Stellvertreter: Besitzer Grischkat, Kallehnen, Besitzer Friedrich Ribbat, Schmalleningken.

### „Christa, ich erwarte Dich“

Am heutigen Mittwoch geht das Lustspiel „Christa, ich erwarte Dich“ von Möller und Lorenz zum ersten Mal in Szene. Die Vorstellung gilt für die Abonnenten des Mittwoch-Abonnements (weihl).

Der große Silvestererfolg, den der Schwank „Vob macht sich gesund“ von Axel Jwers erzielt hat, veranlaßt die Intendanz, den ausgelassenen Schwank außerhalb des Rahmens der Abonnementsvorstellungen im freien Kartenverkauf zu geben. Die Abonnenten zahlen jedoch gegen Vorlegung ihrer Abonnementskarten ermäßigte Preise.

\* Änderung des Zolltarifs. Im „Amtsblatt des Memelgebiets“ vom 31. Dezember werden die

vom Ministerpräsidenten J. Tubelis unterzeichneten Richtlinien für die Beaufsichtigung der Tätigkeit des Vereins des litauischen Roten Kreuzes, eine Abänderung des deutsch-litauischen Tarifs für die Beförderung von Gütern und Vieh sowie eine Abänderung des Wareneinfuhrzolltarifs veröffentlicht. Nach dieser Abänderung wird § 224 des Wareneinfuhrzolltarifs wie folgt ergänzt: Erforderlichenfalls kann der Finanzminister die gewöhnlichen Zölle auf solche Waren anwenden, die aus denjenigen Staaten eingeführt werden, mit denen Litauen keine Handelsverträge abgeschlossen hat. Diese Abänderung gilt vom 21. Dezember 1934 bis zum 1. April 1935.

\* Kleiner Mittwochmarkt. Der heutige Mittwochmarkt, der erste Markt im Neuen Jahr, war sehr klein. In der Marktstraße standen nur wenige Verkäufer, die Butter für 1,25—1,30 Lit je Pfund und Eier für 12—14 Cent das Stück feilboten. Auch Gänse- und Entenrumpfe waren in geringen Mengen zu denselben Preisen wie an Markttagen der Vormoche zu haben. Der Fischmarkt war ebenfalls ziemlich leer. Hauptächlich gab es dort Quappen für 35—40 Cent, große Stinte für 35 Cent, Hechte für 1 Lit und Plöge für 20 Cent das Pfund. Fleisch war etwas reichlicher zu unveränderten Preisen zu haben. Auf dem Marktplatz an der Dange standen etwa zwei Dutzend Wagen, von denen verschiedene Produkte feilgeboten wurden. Ueber allen Marktplätzen lag noch so etwas wie Feiertagsstimmung.

\* An Herzschlag gestorben. Gestern wurde das Krankenauto nach der Schulstraße Nr. 10 gerufen, von wo der Schlosser Martin Wapja nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden sollte. Beim Eintreffen des Sanitätswagens war Wapja jedoch schon gestorben. Der Arzt stellte Herzschlag fest.

\* Kleiner Brand in einer Autogarage. Die Feuerwehre wurde am Montag abend etwa um 7 1/2 Uhr nach dem Grundstück Sembrikstraße Nr. 10 gerufen. Hier war durch ein Rohr der Warmwasserheizung die Decke einer Autogarage in Brand geraten. Nachdem die Feuerwehre die Decke, soweit sie Feuer gefangen hatte, aufgerissen hatte, konnte der kleine Brand mit der Kübelpritze in kurzer Zeit gelöscht werden.

\* Weihnachtsfeier der Memeler Liedertafel. Am Sonntag feierte die Memeler Liedertafel in den Räumen von F. H. H. Weinstuben ihr Weihnachtsfest. Nach alter Ueberlieferung wird der erste Teil dieser Veranstaltung den „kleinen“ Liedertäflern gewidmet. So sah man denn diesmal auch eine ganze Anzahl erwartungsfroher Kinder sich versammeln und umhertummeln. Als dann die Weihnachtsbäume in ihrem Lichterglanz erstrahlten und der Chor unter Leitung des Dirigenten Woska die altertrauten Weihnachtslieder „Es ist ein Ros“ entpflungen, „Du fröhliche“ und „Stille Nacht“ erklingen ließ, herrschte noch einmal Weihnachtsstimmung. Hell glänzten die Augen der kleinen Zuschauer während des von Fr. W. Walter eingeleiteten Weihnachtspuppenspiels. Die Spannung dieser kleinen Gäste erreichte ihren Höhepunkt, als in dem Theaterstückchen „Der Weihnachtsmann weiß alles“ dieser höchst persönlich erschien und am Schlusse des Festes jedem von ihnen eine bunte Tüte überreichte. Moncherlei Ueberraschungen rief eine sich anschließende Verlosung hervor. Sodann kamen die „großen“ Liedertäfler zu ihrem Recht. Nach den Klängen der unermüdlich spielenden Kapelle Pfeiffer wurde eifrig getanzt. Es war ein recht gemüthliches Familienfest, das mit dazu beitrug, die Mitglieder einander näher zu bringen.

### Die Vereinsmeisterschaften des V. F. S. M. Memel

Fünf Landesmeister im Ring — Ein Dutzend Kämpfe

Wie bereits kurz berichtet, werden am Sonntag, dem 5. Januar, die Vereinsmeisterschaften des „Vereins für Schwerathletik Memel“ ausgetragen. Der Ring steht wieder im großen Saale des Schützenhauses, der Beginn der Veranstaltung ist auf 8.30 Uhr abends angelegt worden. Das Programm des Kampfabends ist folgendes: 1. Jugendkampf: Jonas—Vojchinsk. 2. Ausscheidungskampf im Mittelgewicht: Stepputis—Vendig; in diesem

Treffen ist dem ersteren die größere Siegeschance zuzuerkennen. 3. Ausscheidungskampf im Mittelgewicht: Augulies (Litauischer Meister)—Tydets; nach der „Papierform“ der beiden Kämpfer zu urteilen, müßte ersterer in die Zwischenrunde kommen. 4. Fliegengewicht: Ermoneit—Einars. 5. Ausscheidung im Leichtgewicht: Braß—Ruhlies; der Sieger trifft im Endkampf auf Zachau. 6. Freundschaftskampf zwischen Demenshus (Litauischer Meister im Federgewicht) und Strangulies (Litauischer Meister im Bantam); dieses Freundschaftstreffen ist angelegt worden, weil sich für beide Kämpfer keine Gegner finden ließen. 7. Zwischenrunde im Mittelgewicht: Sieger aus Kampf 3 gegen Millforb. 8. Weltgewicht: Laurinat—Soyra. 9. Entscheidung im Leichtgewicht: Sieger aus Kampf 5 gegen Zachau. 10. Halbschwergewicht: Behrend—Schüler. 11. Entscheidung im Mittelgewicht: Sieger aus Kampf 7 gegen Sieger aus Kampf 2; sollten sich für diesen Kampf eventuell Augulies und Stepputis qualifizieren, so dürfte es einen Kampf auf Biegen und Brechen geben. Das Hauptergebnis ist aber zweifellos der Kampf Nr. 12; Kurra, der estländische Meister im Schwergewicht und Trainer der beiden Memeler Vereine, hat Vertuleit, den Litauischen Meister von 1934, zum Revanchekampf herausgefordert, gegen den er sein erstes Gefecht durch L. o. verloren hat. Beide Gegner befinden sich zurzeit in guter Form und verfügen über dasselbe Gewicht.

### Am 11., 12. und 18. Januar gegen Estland

Am Freitag, dem 11. Januar, reist eine Memeler Boxermannschaft nach Kaunas; sie startet am Sonnabend gegen die sehr gute Ländermannschaft Estlands, und zwar in folgender Aufstellung: Vinka (Polizei-Sport), Vertuleit (V.F.S.M.). Der Kämpfer im Mittelgewicht ist noch nicht endgültig genannt, wahrscheinlich wird es aber Stepputis (V.F.S.M.) sein, Vehr (R.S.M. Kullus), der bekanntlich ein gebürtiger Memeler ist, und Joltas (Watahi-Kaunas), Marikulonis-Kaunas, Demenshus und Strangulies (beide V.F.S.M.). Am Sonntag, dem 12. Januar, kämpfen die Memeler in Schaulen zum zweiten Male gegen die Estländer, und zwar werden diesmal folgende Memeler in den Ring gehen: Vinka, Vertuleit, Katla (R.D.S.), Vehr, Joltas, Vastnauskas und Pilekis (beide R.D.S.). Die estländische Boxer beschließen ihre litauische Tournee mit einem Kampf in Memel, der am Freitag, dem 18. Januar, im Schützenhause ausgetragen werden wird.

### Standesamt der Stadt Memel

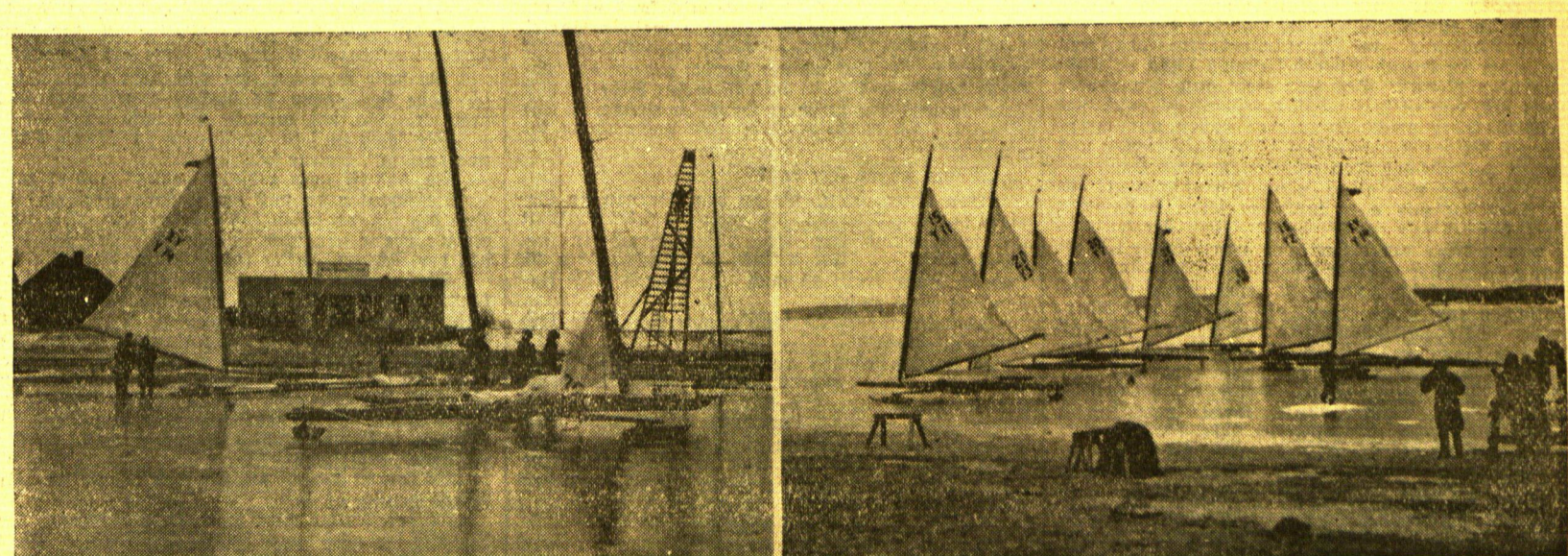
vom 31. Dezember 1934

Aufgeboren: Arbeiter Jonas Klodjinskas mit Arbeiterin Barbara Poente, beide von hier, Hilfsrottenführer Hermann Stonies von Jugnaten mit Meta Gawein, ohne Beruf, von hier. Geschlichehungen: Kaufherr Ernst Otto Frickhorn mit Hausangehörigen Ella Gertrud Gilde, Schlosser Franz Vorbat mit Gertrud Herta Stroblies, ohne Beruf, Maschinenkloster Richard Kurt Hanff mit Ella Waga Schewe, geb. Wette, ohne Beruf, Arbeiter Justinas Medutis mit Arbeiterin Emilia Kraujalyte, sämtlich von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Krankenkontrollleur Georg Richard Wittosch, dem Steuermann Stasys Vesauskis, dem Arbeiter Bronius Kontenis, von hier. — Eine Tochter: dem Schlosser Emil Edwin Ernst Präfert von hier, dem Lehrer Juozapas Vertulis von Frösterer, Kreis Memel. Gestorben: Hausmeister Richard Westphal, 50 Jahre alt; Hausbesitzer Daniel Welter, 84 Jahre alt, von hier.

vom 2. Januar 1935. Aufgeboren: Weißbier Friedrich Wilhelm Rudat mit Schneiderin Ade Kurshus; Arbeiter Mikkel Schernus mit Minna Amalie Schernus, geborenen Horch, ohne Beruf; Postbeamter Franzas Zaufkas mit Trude Szwillus, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Gestorben: Bahnwärterwitwe Amalie Fromm, geb. Lindenau, 80 Jahre alt, von hier; Besitzer Johann Haak, 57 Jahre alt, von Swarren, Kreis Heydekrug.

Bei stöckendem Stuhlgang, aufgetriebenem Unterleib und allgemeinem Unwohlsein leidet das sehr milde, natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser die im Magen und Darm angesammelten Rückstände der Verdauung ab und verhütet in vielen Fällen die Entstehung von Winddarmentzündungen.



Neujahr vor dem Klubgebäude des Kurischen Eiszachtklubs in Starrischken

Links: Beim Aufstehen. Rechts: Vor dem Anlegen

Memelgau

Kreis Memel

st. Pröfults, 2. Januar. [Jahresstatistik der Kirchengemeinde.] Im Jahre 1934 sind in der Kirchengemeinde Pröfults 99 Kinder (1933 108) getauft worden, konfirmiert wurden 115 (102) Kinder, getraut wurden 46 (47) Paare, am Abendmahl nahmen 8166 (8163) Personen teil. Auf dem Krankenbett erlitten 198 (97) Personen das Heilige Abendmahl. Verstorben sind 103 (73) Personen. Mit Begleitung des Geistlichen wurden 66 (42) Personen beerdigt. Die Kirchenkollekte ergaben 1902,80 Lit, für die eigene Kirche wurden 392,60 Lit gesammelt, die Abendmahlskollekte erbrachten 570,80 Lit, für innere Mission, einschließlich dreier Hauskassensammlungen, konnten 1069,13 Lit gesammelt werden, für die Armen der Gemeinde 368,25 Lit und für die Seidenmission 2262,85 Lit. Insgesamt haben die Sammlungen 6564,93 (7095,94) Lit ergeben.

Kreis Hendekrug

Ju. Rajden, 2. Januar. [Verkehrsunfall.] Dieser Tage kam der Vertreter einer Memeler Firma mit seinem Personauto von Pögegen nach Memel zurückgefahren. In Rajden erlitt der Wagen eine Reifenpanne, das Auto geriet ins Schleudern und fuhr gegen einen Steinhaufen. Dabei wurde es vollständig zertrümmert. Die Insassen kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

um. Anwertshof, 2. Januar. [Weim Hof.] Scheiden verunglückt ist dieser Tage der Arbeiter Sunnis. Er war am Ufer der Kraterorther Lauf beschäftigt. Dabei durchschritt er sich mit der Schel den linken Arm. Unachtsamkeit trug eine Blutader, so daß er ohnmächtig zusammenbrach. Er wurde von einem Arbeitskollegen notdürftig verbunden und nach Hause gebracht, von wo aus seine Ueberführung zu einem Arzt erfolgte.

ist. Neu-Angeln, 2. Januar. [Diebstahl.] An einem der letzten Tage wurde aus dem Wagen des Besitzers M. Jurkhat, den er in Hendekrug auf einem Hof untergestellt hatte, ein graubezogener Pelz, welcher einem anderen Besitzer gehörte, entwendet. Ferner haben Diebe dem Fischer Otto Mittelstädt ein sogenanntes Gantennens von einer Stange an der Kraterorther Lauf gestohlen.

um. Rinten, 2. Januar. [Einen schweren wirtschaftlichen Schaden] hat dieser Tage der Besitzer A. G. aus Rinten erlitten. Im Laufe von sechs Tagen sind ihm zwei Kühe und eine Stierkuh verendet. Das Fleisch ist vom Tierarzt mit Vereschlag belegt worden, um festzustellen, ob die Tiere nicht an einer ansteckenden Krankheit erkrankt sind.

bl. Ruch, 31. Dezember. [Gemeindevortretung.] Nachdem das Direktorium des Memelgebiets die in der Sitzung vom 27. November d. Js. durch die Gemeindevortretung beschlossene Abänderung (Ermäßigung) des Tarifs für die Petrusbrücke bei Ruch nicht genehmigt hat und der Gemeindevortretung einen Vorschlag zur weiteren Herabsetzung des Brückengeldes für Fuhrwerke zugestellt hatte, wurde in der Sitzung vom 27. Dezember über diese Tarifänderung nochmals beraten und gemäß Vorschlag des Direktoriums des Memelgebiets die Tarifänderung (Herabsetzung) wie folgt beschlossen: Für einpännige Fuhrwerke je 0,25 Lit, für zweispännige Fuhrwerke je 0,50 Lit, für Personkraftwagen Hin- und Rückfahrt 1,25 Lit für Kraftwagen Hin- und Rückfahrt 1,50 Lit, für Fuhrwerke, welche die Brücke häufiger benutzen, werden Blockarten für 25 Einzelfahrten zum Preise von 4 Lit (auf 6 Monate gültig) verabfolgt. Kraftwagen, welche mehr als dreimal täglich die Brücke benutzen, erhalten Blockarten für 50 Einzelfahrten für 25 Lit. Radfahrer erhalten Monatskarten für 0,75 Lit. Zu Punkt 2 wurde beschlossen, die Einnahme des Brückengeldes auf die Zeit vom 1. Januar 1935 bis 31. Dezember 1937 dem Besitzer Johann Dublet in Ruch für den jährlichen Pachtpreis von 19.400 Lit zu verpachten, welcher bei der Verpachtung am 12. Dezember d. Js. als Höchstbietender mit 22.500 Lit den Zuschlag erhalten hatte. Infolge Nichtgenehmigung des Tarifänderungsentwurfs vom 27. November d. Js. mußte, da beim neuen Tarif das Brückengeld weiter gekürzt wurde, mit Dublet eine neue Vereinbarung über die Höhe der jährlichen Pachtsumme getroffen werden. Der bisherige Brückenpächter Walter Fester hatte ein neues Angebot mit 18.500 Lit eingereicht. Nach Erledigung mehrerer Armenratsangelegenheiten wurde der Antrag des bisherigen Brückenpächters auf Erlaß von 2000 Lit rückständiger Brückenpacht mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

um. Angulmal, 1. Januar. [Von der Fischerei.] Nachdem der Teuneluf und Winge- französischen Krieges 1870/71, Maurermeister Wilhelm Wüttner, im 90. Lebensjahr verstorben. Bis ins hohe Alter hinein war Wüttner noch in seinem Beruf tätig.

bl. Am zweiten Weihnachtsfeiertag ist auch der letzte in Ruch wohnhafte Veteran des deutsch-französischen Krieges 1870/71, Maurermeister Wilhelm Wüttner, im 90. Lebensjahr verstorben. Bis ins hohe Alter hinein war Wüttner noch in seinem Beruf tätig.

Kreis Pögegen

ar. Pögegen, 2. Januar. [Aus dem Kirchenleben.] Am Neujahrstage hielt Pfarrer Labrenz einen Gottesdienst, in dem er auch einen Rückblick über das kirchliche Leben der Kirchengemeinde Pögegen im vergangenen Jahre gab. Aus dem Bericht ging hervor, daß im vergangenen Jahr 53 Kinder (1933: 32) Kinder getauft worden sind, 55 Kinder (1933: 35) wurden konfirmiert, das Heilige Abendmahl empfangen 407 (408) Personen, davon 142 männliche und 265 weibliche. Getraut wurden 17 (12) Paare. Gestorben sind 28 (17) Personen. An Kirchenkollekte gingen 2233,74 Lit ein, eine Hauskollekte ergab 472,54 Lit, für die Seidenmission sind 220,02 Lit abgeführt worden. Seit dem 1. November 1934 wirkt an der Kirchengemeinde Pögegen Pfarrer Labrenz. Er hat jetzt einen Bibelkreis für Mädchen und einen Posaunenchor gegründet. Der Kirchenchor besteht bereits über ein Jahr und hat oft in Gottesdiensten mitgewirkt.

ek. Rüdewald, 2. Januar. [Mit dem Auto in den Graben gefahren.] Dieser Tage

habe ein Autofahrer und Passanten mit dem Auto in der Kurve geriet das Auto in den Graben und kippte vollständig um. Den Unfall bemerkten zwei in der Nähe befindliche Männer, die die Insassen des Autos aus der Limousine befreiten. Obwohl das Auto mit den Rädern nach oben lag, hatten die beiden Insassen bei dem Sturz keine Verletzungen erlitten. Nur das Auto war beschädigt worden.

ek. Al. Ranzewitschen, 2. Januar. [Im Gise eingebracht.] Dieser Tage befand sich ein Grenzpolizeibeamter auf dem Gise des Ruchstroms. Dabei geriet er auf eine schwache Stelle und brach ein. In der Nähe befand sich jedoch der Fischer Menz, der den Verunglückten rettete. Ferner fiel der 14 Jahre alte Besitzersohn Erich Weichon aus Gaisdon-Fonellen in ein offenes Fischerloch. Auf seine Hilferufe eilten einige Knaben herbei und retteten den Jungen.

z. Wischwill, 31. Dezember. [Holzverkauf.] Dieser Tage hielt die Oberförsterei Wischwill Holzverkäufe in Wischwill, Mochtschken und Schmalle- ningken ab. Auf allen diesen Terminen wurde Brenn- und Bauholz verkauft. In Wischwill wurden etwa 600 Raummeter Brennholz ausgebaut, und etwa 300 Raummeter wurden verkauft; in Mochtschken wurden von etwa 2000 Raummetern 1500 verkauft und in Schmalleningken wurden die 1500 Raummeter Brennholz, die ausgebaut wurden, vollständig ausverkauft. Birkenfloben brachten im Durchschnitt 6-7,50 Lit, Erlenfloben 5,50 Lit, Kiefernloben 6-6,50 Lit, Fichtenloben 5-6 Lit und Fichtenstoppel 4 Lit je Raummeter. Die Preise für Langholz bewegten sich zwischen 26-28 Lit je Festmeter. — Im Januar dieses Jahres verläßt der Seeförster des hiesigen Strichpöls, Pögegen, sein Amt, nach zweijähriger Tätigkeit seinen Wirkungskreis. Am 6. Januar wird er die Abschiedspredigt halten.



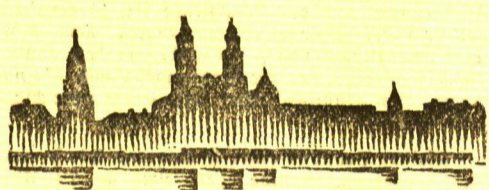
Bulgarien feiert den Ehrentag von Pleona. Die bulgarische Stadt Pleona feierte in diesen Tagen einen besonderen Ehrentag, zu dem auch König Boris III. von Bulgarien und die Königin Johanna zum erstenmal in die Stadt erschienen und förmlich begrüßt wurden. Im Jahr 1777 hatte sich Pleona unter dem Oberkommandierenden der türkischen Streitkräfte, Osman Pascha, 6 Monate lang gegen eine gewaltige russisch-rumänische Uebermacht verteidigt, bis es vollständig zermürbt, die Waffen strecken mußte. Nach alter Sitte überreichte der Bürgermeister Marinoff dem Königspaar bei der Ankunft Brot und Salz.

Britische Dokumente über die Entstehung des Weltkrieges

London, 1. Januar. Dieser Tage ist in der hiesigen staatlichen Druckerei ein neuer Band „Britische Dokumente über die Ursachen des Weltkrieges“ erschienen. Aus dem Fülle des sehr interessanten Materials gewinnt man deutlich den Eindruck, wie sehr Kaiser Wilhelm I. in II. davon überzeugt war, daß ihm die Mission gutteil geworden war, Führer des Weltfriedens zu sein.

Am 18. Februar 1918 hatte Lord Granville eine lange Unterredung mit dem Kaiser, die er im Bericht an Sir Edward Grey niederlegte: „Der Kaiser erklärte mir, fährt Lord Granville aus, daß es an England sei, Frankreich zu verhindern, seine Selbsttätigkeit zu verlieren. Ich erlaube mir, ihm darauf zu antworten — der bulgarisch-rumänische Konflikt war gerade im Begriff, auszubrechen — daß Frankreich sich hüten werde, loszuschlagen, es sei denn, daß das Reich sich an die Seite Deutschlands stelle und frage ihn, ob er glaube, daß sich Deutschland an einem russisch-österreichischen Konflikt nicht beteiligen werde. „Wenn Rußland Deutschland angreift“, antwortete er mir darauf, „werden wir gezwungen sein, mitzukämpfen. Trotz zahlreicher Herausforderungen bemühe ich mich seit 25 Jahren, den Frieden zu bewahren. Ich bin überzeugt, daß mich Gott zu einer Mission außersehe hat und ich will diese Mission, Europa den Frieden zu erhalten, erfüllen. Sollte es aber jemand wagen, diesen Frieden zu stören, werde ich ihn vernichten, und zwar mit ganz andern Mitteln als 1870.“ Im weiteren Verlauf der Unterredung verurteilte Kaiser Wilhelm Lord Granville zu überzeugen, daß England einen „schweren Fehler“ begangen habe, sich mit Frankreich und Rußland zu verbünden. Er bezeichnete das russische Volk als eine „mit einem welt-europäischen Anstrich verfehene orientalische Rasse“, deren ungeheures Reich unter zwei ebenbürtigen schwachen und unfähigen Männern stehe wie der Bar und Sazonow. Zum großen Bedauern Lord Granvilles ließ sich der Kaiser zu der Behauptung hinreißen, daß die Engländer die schlimmsten Feinde von allen und überall gegen seine Vertreter in tzigiert hätten. Er beschuldigte insbesondere den seit zwei Jahren verstorbenen Eduard VI., sich geweiht zu haben, zwischen Deutschland und Frankreich zu vermitteln.“

Die von England veröffentlichten Dokumente lassen ersehen, mit welcher Weltförsichtigkeit die diplomatischen Vertreter Großbritanniens das Nachsehen des europäischen Konfliktes festhielten: Am 31. Januar 1913 schrieb Sir Francis Cartwright, englischer Botschafter in Wien, „daß Europa von Glück reden könne, wenn es nicht in einen Krieg hineingezogen werde.“ Am 9. Februar erklärte Sir Wace Foxon, Botschafter in Sofia: „Solange die Forderungen Serbiens nicht erfüllt sein werden — und sie sind zur Stunde weit davon entfernt, erfüllt zu werden — wird der Balkan ein ständiger Kriegsherd für Europa bleiben.“



Rauwas, 2. Januar

h. Errichtung von Fabrikapotheken. Vom Rauener Arbeitsinspektor haben alle größeren Betriebe, die eine Anzahl von Arbeitern beschäftigen, die Anforderung erhalten, in ihren Betriebsräumen eine Fabrikapotheke einzurichten. Diese Fabrikapotheke muß alle wichtigen Medikamente, Verbandstoffe usw. führen, die bei erster Hilfeleistung bei Unfällen notwendig sind. Wie es heißt, suchen größere Betriebe sogar ärztliches Personal zur Leitung

dieser Fabrikapotheken und zur Leistung erster Hilfe bei Unfällen.

o. Pilwitschi, 2. Januar. [Verraubt] wurde an einem der letzten Abende der Besitzer J. Pauscha. Er war nach Pilwitschi gefahren und hatte dort einige Schweine verkauft, für die er 180 Lit erhalten hatte. Auf dem Rückwege hat ihn ein unbekannter Mann, ihn ein Stück des Weges mitzunehmen. Der Landwirt tat dieses auch, und bald kamen beide in ein lebhaftes Gespräch. Dabei bot ihm der Unbekannte auch einen Schnaps an, den der Besitzer annahm. Was weiter geschah, weiß der Landwirt nicht, denn als er wieder zur Besinnung kam, war ihm seine gesamte Barchaft geraubt worden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Faunisten Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Geheimnis der Sterne...

Roman von Lisbet Bill

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Und nun ziehen wir ein,“ sagte sie und schaute in den rieselnden Schnee. „Aber meine gnädige Frau — ich habe Sie wohl erschreckt? Sie sehen so entsetzt aus. Was wissen wir denn von dem, was sich zwischen den Wänden einer Wohnung am Kurfürstendamm abgespielt hat, oder in irgend einer beliebigen Villa in Dahlem oder Bonn? Der eine sieht aus, der andere zieht ein, das ist so im Leben. Wenn ich mich mal erkühne oder erschonen werde, lassen mir meine Herren Neffen ein würdevolles Begräbnis richten und sieben am nächsten Tag fröhlich in mein Haus.“ „Ich habe von allem nichts gewußt,“ sagte sie. „Das tut mir aber furchtbar leid, ich dumme Keil, daß ich das erzählt habe! Aber Sie hätten's ja gewiß schon am ersten Tag von Ihrem Kaufmann gehört oder von der Adäin, die Leute sind dort sehr abergläubisch, und es ist besser, wenn wir den Tatsachen ins Auge sehen, als daß sie uns überfallen. Mir wenigstens ist das erstere lieber.“ „Setzte er hinzu und betrachtete ihre schmale, weiche Hand. „Das Haus sieht übrigens nicht aus, als ob man schon darin wohnen könnte, als ich neulich vorbei fuhr.“ „Vorher hatte ihren veränderten Ausdruck bemerkt. „Offentlich habe ich Sie nicht kopieren gemacht, gnädige Frau? Es leben ja dreihundert Menschen in Zetteritz. Meine Mutter war auch von Rhein und heiratete nach Zetteritz. Deshalb bin ich, hatt zwischen Weinbergen, in diesem entlegenen Winkel zur Welt gekommen.“ „Sie war erst so unglücklich über die Mißbenutzung und das Klackland hier oben, sie vermählte die Sonne, das Siebengebirge, den Rhein.“ „Sie haben überhaupt etwas von ihr.“ „Also, verzeihen Sie, was ein Krautwurm Ihnen sagt, der sich nur auf dem Lande glücklich fühlt. Ich habe

Städte. Ich habe acht Tage in Berlin bleiben wollen und hielt's nur eine Nacht dort aus. Es tut mir leid, daß ich nun Ihr politischer Gegner bin, aber ich kann Ihnen zuliebe doch nicht umsitzen. Seine Gestinnung zieht man nicht aus wie eine alte Waise. Bei uns ist jeder abgestempelt. Ihr Herr Gemahl hat nun auch seinen Stempel bekommen; der Mirabeau... Schade, daß er uns entgangen ist. Um so mehr werden sich Roedern und Genossen nun anstrengen müssen. Schadet ihnen nichts... Ich kümmer mich sonst nicht um Politik. Ich gebe meine Stimme meiner Partei, das ist alles... Meine Pferde interessieren mich viel mehr... Auf meiner Koppel gedeiht die beste Rasse des Landes... Das ist meine Arbeit, mein Lebenszweck. In welchem Haus ich wohne, ist mir einerlei. Ich werde es doch nicht mehr lange bewohnen.“ „Woher wissen Sie das?“ „Von einer Frau, die zu den Sternen in Beziehung steht. Schauen Sie, meine Hand.“ Er hielt ihr seine Handfläche hin. „Der Bruch in der Lebenslinie... Sie meinte, so zwischen dem 40. und 42. Jahr ereilt es mich... Etwas früh, Stunden Sie nicht auch?“ „Das ist allerdings früh,“ sagte sie. „Sie sind doch nicht krank?“ „Nein. Es bedeutet auch keine Krankheit, dieser Miß. Ich werde anders werden, nicht im Bett, hat sie gesagt... Ist mir auch lieber... ich werde mich niemals operieren lassen und nicht lange krank sein. Wenn es mal soweit ist, dann gleich schlau. Für den Fall liegt die Geladene immer neben mir. Seitdem — nehme ich das Leben leicht.“ „Und dieser Fall?“ fragte sie. „An dem bin ich besessen.“ „Besessen? Von wem?“ Er lachte. „Von einer schönen Frau. Sie hat früher mal an einem Hof eine große Rolle gespielt.“ „Und lebt jetzt in Zetteritz?“

„Dawohl, meine Unbügliche... freiwillig sogar... Es gibt auch solche — Frauen...“ Vorberg öffnete ein silbernes Zigarettenetui und bot es ihr an. „Es sind Negypfische.“ „Sie dankte, und er zündete ihr die Zigarette an. Bei der Bewegung war ihr der Pelzmantel herabgefallen und entfaltete eine mädchenhafte, schlanke, anmutige Gestalt, schmale, abfallende Schultern, eine junge Wäste, einen weichen Hals, auf dem eine rosa Perlenkette schimmernd lag... Dem sehr einfachen dunkelblauen Kleid von weicher, glänzender Seide sah man das große Knebel an, der Sauch eines Blumenbustes strömte sanft auf ihn ein...“ „Ich habe Parfüms, die mich überfallen... aber ich liebe sie, wenn sie diskret angewendet sind“, sagte er. „So, daß man sie nur leise spürt.“ „Sie scheinen sehr entschieden in Ihren Passionen zu sein“, meinte sie. „Ja, das ist mein größter Fehler“, gab er zu. Sie schauten in das weiche Schneetreiben. Der Zug lag fest, er schien fast leer zu sein. Die Lokomotive vorne schauerte immer noch, und das Graben der Schneeschaufler klara in der Ferne. „Sie machen sich nun hoffentlich keine Gedanken“, sagte Vorberg und setzte sich ihr gegenüber. „Ihre Zigarette ist ausgegangen. Darf ich?“ Er bot ihr eine frische an. „Sie glauben doch nicht an Gespenster? Vergessen Sie meine dumme Bemerkung. Es war sicher die einzig anständige Wohnung, die es in Zetteritz gibt. Ich bin außer Übung mit den Frauen, ich verstehe nur was von Jagd und Pferden und dem höchsten Fortwirtschaf. Das ist nicht viel, nicht wahr?“ „Es kommt darauf an, für wen“, sagte sie. „Und Ihnen genügt es ja.“ „Ja, es genügt mir“, sagte Kris Vorberg. Das Schmeißer für mich bleibt immer die Jagd... Die ist fast so schön wie — Liebe. Sie lächeln über mich? Meine Mutter sagte: Du kennst die Frauen nicht, du wirst nochmal was mit ihnen erleben... Aber ich glaube, das Erleben meinte meine gute Mutter anders... Was ist denn so viel an den Frauen

„kennnen zu lernen?“ Man sieht sie an und weiß alles. Und was man nicht weiß, erzählen sie einem ja meist doch schon am ersten Abend... Wir Männer wollen überauscht werden, wir wollen immer noch etwas zu raten haben. Aber wenn man einer Frau abends gegenüber sitzt, und sie weiß nichts als den Lautsprecher anzudrehen, den ich habe, dann hat es doch gar keinen Zweck, sich auf Lebenszeit zu binden... dann ist doch das andere viel schöner.“ „Welches andere?“, fragte sie. „Nun, sagen wir — die Freundschaft... Da kann man ablagen, wenn man nicht in Stimmung ist. In einer Ehe kann man das nicht. Wenn man sich selten sieht, ist jeder in feistlicher Stimmung. Ich weiß genau, was Sie von mir denken, gnädige Frau. Aber Sie wissen nicht, was ich von Ihnen denke... Und ich werde es Ihnen auch nicht sagen, wenigstens noch nicht heute.“ „Weßhalb nicht heute?“ Wir sehen uns doch viel. „Leicht nie wieder.“ „Doch, wir sehen uns wieder. In Zetteritz kann man sich nicht ausweichen, auch wenn man will. Es gibt da zum Beispiel Leute, denen ich ungern begegne, aber ich brauche nur zur Stadt zu kommen, schon laufen sie mir über den Weg... Und wenn man sich nicht sieht, hört man voneinander. Jeder kennt Kris Vorberg, und jeder wird Sie kennen... Ich mache keine Gesellschaften mehr mit. Ich gehe höchstens in die „Hölle“, da verkehren Leute wie ich und man braucht sich nicht einander vorzustellen. Ich verstehe nichts von Frauen, weil ich auf dem Lande lebe? Ich verstehe sehr viel von Frauen, sogar von ihren Kleidern... Solche weichen, glänzenden, dunklen Seidenkleider mit rosa Manschetten liebt ich, es sieht reizend aus, so degent, es hat alles „Cachet“... Das haben die meisten nicht... Es gibt auch ein „Cachet“ des Geistes, eine Dezent des inneren Menschen. Solche Frauen können alles mit mir machen, denen bin ich rettungslos verfallen. Aber es geschieht selten, daß man ihnen begegnet“, sagte er hinzu.

(Fortsetzung folgt)



# Mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach Südamerika

Beobachtung des Ozeans: Schattenspiel und fliegende Fische / Telegrammwechsel auf hoher See  
 Von Dr. Wilhelm Rossmann  
 Vierte Fortsetzung\*)

Am Dienstag morgen, dem zweiten Tag unserer Süd-Amerikafahrt, versammelten sich alle Fahrgäste schon frühzeitig in dem Salon zum Kaffee. Das hatte seinen guten Grund darin, daß es über Nacht „empfindlich kalt“ geworden war. Am ersten Tag hatten wir um 20 Uhr in der Nähe des spanischen Caps de Gata als Höchsttemperatur des Tages 27 Grad verzeichnet, die im Laufe des Abends in der Straße von Gibraltar bis auf 23 fiel, um dann morgens nur noch 16 zu betragen. Und dabei ging die Fahrt immer weiter nach Süden, und mit jeder Stunde näherten wir uns immer mehr dem Äquator! Es möge hier schon gesagt werden: Eine solche Hitze, wie wir sie oft in Deutschland im Sommer ertragen mußten, haben wir bei der ganzen Südamerikafahrt nicht erlebt! Dennoch hat diese verhältnismäßig sehr niedrige Temperatur auch ihre „Schattenseiten“: infolge des hohen Feuchtigkeitsgehalts der Luft war diese Temperatur für uns viel schwerer zu ertragen als die größere, aber trockenere Hitze in Deutschland.

## Die Deutschen von Teneriffa danken

Das Luftschiff, das in der Nacht zum Dienstag an der afrikanischen Küste entlang mit Kurs auf Teneriffa gefahren war, näherte sich gegen 8 Uhr dieser zu der Inselgruppe der Kanaren zählenden Insel. Da bei den bisherigen Fahrten nach Südamerika Teneriffa stets bei Nacht überflogen worden war, beschloß Dr. Eckener, um auch den Bewohnern Teneriffas einmal den Anblick des Zeppelins zu ermöglichen, fast um die ganze Insel herumzufahren, die, in strahlendem Sonnenschein liegend, einen herrlichen Anblick bot. Hinter der weithin sichtbaren, nach ihr benannten Mole liegt die aus weißen Steinen erbaute, sich aus der Ebene den Bergabhang hinauf erstreckende Stadt Santa Cruz. Hinter ihr steigt das Gebirge ziemlich schroff in die Höhe, dessen höchste Spitze der 3710 Meter hohe Pic de Tenerife bildet, der sonst stets mit einer Wolkendecke verhüllt ist, diesmal aber völlig frei auf uns herabschaute. Die Insel selbst ist ein ziemlich trockenes Land, zerklüftet und mit hohen Gebirgsschroffen durchzogen, dessen vulkanischer Ursprung unverkennbar ist: große Krateröffnungen sind über die ganze Insel verstreut, und deutlich sind noch heute die ehemaligen Lavaabflüsse zu erkennen. Nur ab und zu sieht man eine durch künstliche Bewässerung hervorgerufene grüne Fläche, und auch nur einzelne Vegetationsfleckchen sind mit spärlichem Baumbestand bewachsen. Wie sehr die Bevölkerung der Insel für den Besuch des Luftschiffes dankbar war, ergab sich später aus einem Telegramm, das der deutsche Konsul von Teneriffa an den Führer des Graf Zeppelin schickte: „Deutsche Kolonie und Bevölkerung Teneriffes hocherfreut über den Anflug Teneriffes wünschenswerte glückliche Fahrt!“

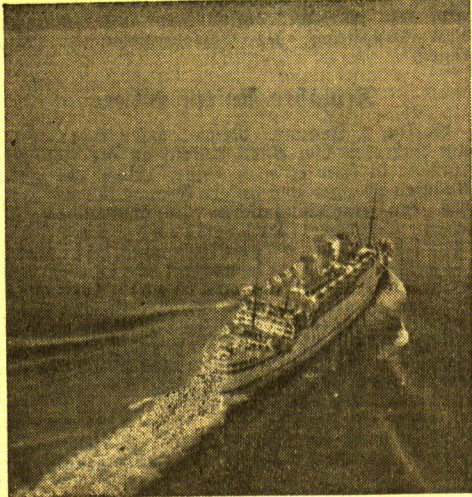
## „Glückliche Fahrt!“ — „Danke sehr!“

Schon in dem vorhergehenden Aufsatz wurde ausgeführt, daß uns nur wenige Schiffe auf unserer Fahrt begegneten. War es aber doch einmal der Fall, dann entstand an Bord unter den Fahrgästen eine gewisse Aufregung: die Rabinenfenster wurden belagert, und jeder suchte für seinen Photoapparat, der überhaupt in diesen Tagen kaum zur Ruhe kam, die beste Stellung, um das bedeutame Ereignis, das die ewig gleichbleibende Fahrt über dem Wasser aufs angenehmste unterbrach, auf die Platte zu bannen. Der erste größere Dampfer, der uns begegnete, war das der Hamburg-Süd gehörende Schiff Monte Olivia; ihm folgte um die erste Stunde desselben Tages der auf der Fahrt nach Südamerika befindliche Dampfer Apapa der Royal-Mail-Linie; der letzte größere Dampfer war der Havaa-Dampfer General San Martin, der durch Schiffe und Strengegeheul seiner Freude über die Begegnung Ausdruck gab. Das Luftschiff Graf Zeppelin ließ jedesmal durch den Boden des Navigationsraums die bleibendste deutsche Handelsflagge fallen, was von den Dampfern durch Diffusion ihrer Landesflagge beantwortet wurde. Mehrmals setzten die Dampfer das Signal „Glückliche Fahrt!“, was das Luftschiff durch das Signal „Danke sehr!“ beantwortete. Für die Fahrgäste der Dampfer, die schon tagelang nichts anderes als Wasser gesehen hatten, bedeutete die Begegnung mit dem Luftschiff sichtlich eine angenehme Abwechslung, als die auch wir an Bord des Luftschiffes sie empfanden: von oben und von unten wurde mit Fächern und sonstigen Gegenständen gewinkt, von oben und unten wurde fotografiert und von

oben und von unten wurde dem enteilenden Dampfer oder Luftschiff noch lange nachgeschaut.

## Der Schatten des Luftschiffs auf den Meeresswogen

Nach dem Passieren der Insel Teneriffa begann die durch kein Land mehr unterbrochene Fahrt über den Südatlantik. 42 Stunden sahen wir nichts anderes als Wasser; wohin der Blick auch schweifte — nur Wasser und wieder Wasser! Und doch enttäuscht einen der Ozean, wenn man mit dem Luftschiff über ihn dahinfährt. Wir sahen durchschnittlich in 250 bis 300 Meter Höhe über dem Wasser, wir wußten auch, daß entsprechend der Windgeschwindigkeit unter uns bis zu zwei Meter hohe Wogen sich bewegten, und sahen doch davon kaum etwas. Der Blick aus solcher Höhe nimmt dem Ozean seine Gefährlichkeit, er wird zu einer großen, unendlich großen Wassertasse, die nur leicht, ganz leicht bewegt ist und wo sich hin und wieder mal eine weiße Schaumkrone abhebt. Und doch bekommt man allmählich einen Blick dafür, wie hoch der Seegang ist: an der Zahl der Schaumkronen, an der Länge der Seen merkt man bald, wie das



Begegnung mit einem Ozeandampfer

Meer in Wirklichkeit aussehen würde, wenn man eben nicht 200 oder 300 Meter von ihm getrennt wäre und nicht in ruhigem Luftschiff über es dahinfahren würde.

Eines der schönsten Bilder, die der Südatlantik uns bot, war das des Luftschiffschattens über den Meeresswogen. Die durch alle Schattierungen des Blau und Grün wechselnde Farbe des Meeres war besonders um die Mittagsstunden von einer solchen Leuchtkraft, wie man sie einfach nicht beschreiben kann. Je weiter wir nach Süden in die Nähe des Äquators kamen, um so bezaubernder wurde das Bild: Dicht unter uns, dort, wo die Sonne sich im Meer spiegelte, nahm das Wasser die Farbe des bis zur Weißglut erhitzten Metalls an, und keinen besseren Vergleich gibt es dafür als das zum Gehen von Bleifiguren in der Sylvesternacht auf einem blechernen Kübel erhitzte Blei mit seinen an erhaltende Lava erinnernden Blasen und Knoten und sich auseinanderziehenden Schwellungen. Auf dieses wirbelnde und brodelnde, tosende und zischende „Metall“, das eben nur durch seine Durchsichtigkeit als Wasser erkennbar war, eilte der festschwarze Schatten des Luftschiffes dahin, immer senkrechter unter uns schwebend, je näher wir der Erdmitte kamen. Um ihn herum aber schwebte ein heller Schein in den mannigfaltigsten Farben wie eine Aurore: von der Spitze des Schattens gingen wie bei dem Heiligenschein der Madonnenfiguren nach allen Seiten ringsherum laufende strahlendartige Lichtbündel, die dadurch entstehen, daß durch die Luftbewegungen um das Luftschiff herum die Sonnenstrahlen anders gebrochen werden und so diese eigenartige Lichtwirkung hervorrufen. Am schönsten aber war es am Schwanzende des Schiffsschattens: Die am Heck des Luftschiffes entstehende Wirbelbewegung der Luft erzeugte an seinem Schattensende eine richtige Schleppe, die so stark war, daß sie sogar auf Photographien deutlich erkennbar wurde. Ein wahres Leucht Wunder des Wassers und der Sonne!

## Fliegende Fische sonder Zahl

Gleich wie mit den Schiffen, so ging es uns auch mit den Fischen: wir bekamen ihrer recht wenige zu Gesicht! Stundenlang blüht man aus dem Rabinenfenster auf die Wasserfläche, und wenn man Glück hat, dann entdeckt man ein paar Schweinsfische oder, wenn es hoch kommt, einen wie ein Stück Leder wirkenden flächigen Rochen. Galle haben wir kein einziges Mal gesehen — da gehört halt eben auch etwas Glück und Übung dazu! Der schönste Anblick aber war der eines Walfisches, der uns entgegenkam und Steuerbord eine gute Weile verfolgt werden konnte. Zwar wirkte er infolge der Höhe, aus der wir ihn sahen, nur wie ein mittelmäßiger Dacht, aber das klare Wasser ließ seinen Körper mit der mächtigen Schwanzflosse aufs beste erkennen. Wie ein ganz kleiner Miniaturspringbrunnen zeigte sich die, an dem Verhältnis gemessen, immerhin recht gewaltige Wasserfäule, die der Wal mehrere Male in mächtigem Bogen gegen den Himmel spritzte: ein Bild, wie man es früher in zahlreichen naturkundlichen Büchern finden konnte.

Was es aber in ganz gewaltigen Mengen gab, waren die fliegenden Fische. In Wirklichkeit die Größe eines Heringes habend, wirkten sie, von uns gesehen, wie ein etwas länglicher Punkt. Man vermag sie trotz ihrer Kleinheit bald zu erkennen. Beobachtet man intensiv das Wasser, so merkt man plötzlich, wie an einer ziemlich großen Stelle weißlicher Schaum entsteht, gleich als ob man eine Brausetablette ins Badewasser wirft. Bald aber zerteilt sich der Schaum, und man sieht einzelne, kleine, weiße Punkte: fliegende Fische, die mit unglaublicher Schnelligkeit über das Meer dahinfliegen, um dann in einem langen weichen Strich wieder im Wasser zu verschwimmen. Hundert Meter und mehr fliegen diese Fische dank ihrer großen Klappen vor ihren Verfolgern über dem Wasser, und fast stets in großen Mengen zu mehreren Dutzenden zusammen. Man wird nicht müde, dieses reizende Schauspiel — ein Wettfliegen um die Erhaltung des Lebens — immer wieder zu bewundern.

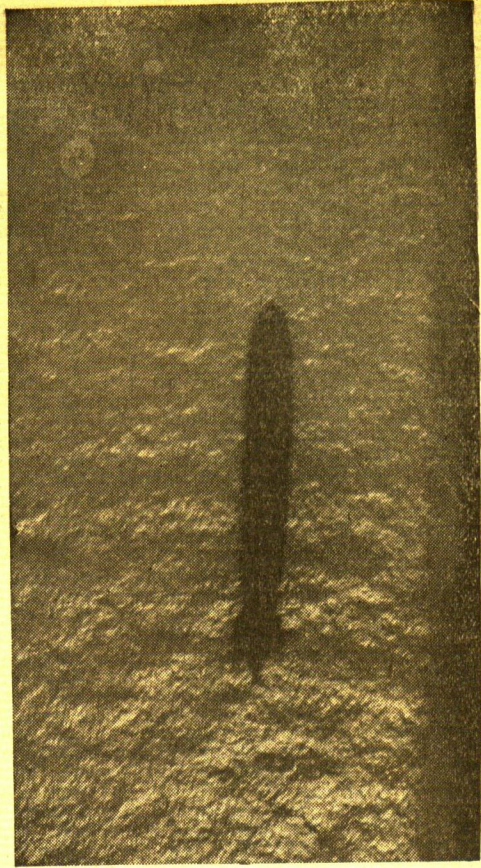
## Kalmenzone und Äquator

In der ersten Abendstunde des zweiten Tages trat das Luftschiff in die Kalmenzone ein, jene in vielen Dingen nicht restlos durchforschte Zone, die sich, verschieden je nach der Jahreszeit, zwischen dem 1. und 17. Grad nördlicher Breite erstreckt, im August zwischen dem 6. und 17. Grad ihre größte und im April zwischen dem 1. und 4. Grad ihre kleinste Ausdehnung findet. In dieser Zone herrscht vollkommene Windstille. Schwere Regenwolken hängen wie Säcke herab, und fäulnisartiger Regen geht zum Wasser nieder. Gewaltige Regenbögen bilden sich und umschließen das Luftschiff mit einem geschlossenen Kreis, während bei uns auf dem Land der Regenbogen nur als Halbkreis sichtbar wird. Dank der großen Navigationskunst, die Dr. Eckener und seine Offiziere auszeichnet, wurde das Luftschiff ohne Schwierigkeit durch diese Schlechtwetterzone hindurchgesteuert, ohne daß wir schlafenden Fahrgäste etwas davon merkten.

Dann aber nahte bald das große Ereignis: wir nähern uns dem Äquator! Alle die bekannnten Rite von wegen des Seils, das hier um die Erde gezogen sei, oder die Rinne, die hier die Weltkugel in zwei Hälften teile, so daß das Schiff auf der Fahrt nach dem Süden plötzlich nach vorn hinunterfallen, werden vom Lager geholt und ermedert trotz ihrer meterlangen Härte arbeits Seiterkeit. Um 16,47 Uhr ist dann der denkwürdige Augenblick gekommen: mit drei Schiffen aus dem Schlotgewehr wird es gefeiert, und einer der Luftschiff-offiziere überreicht denen, die noch nicht zur Luft über den Äquator gekommen sind — es waren alle Fahrgäste — ein hübsch ausgeführtes Diplom, in dem der Gott Neolus den also Ausgezeichneten die Erlaubnis erteilt, den Äquator zu überfahren. Daß ein Äquatorschnaps, der sich nur durch das vorgelesene Wort „Äquator“ von denen an den anderen Tagen getrunkenen Schnäpven unterschied, dieses Ereignis, das einem ja nicht alltäglich begegnet, würdig abschließen mußte, versteht sich wohl am Rande!

## Das südamerikanische Festland leuchtet uns entgegen

Mit Äquatorialer Schnelligkeit, die keine Dämmerung in unserem Sinn kennt, flücht der letzte Abend dieser Fahrt auf dem Ozean hernieder. Gegen 18 Uhr ziehen schwere schwarze Regenwolken mit größter Geschwindigkeit am Horizont vorbei



Der Schatten des Luftschiffs auf dem Ozean

und spiegeln sich in dem sich immer dunkler färbenden Meer. Riesenhafte Gebirge täuschen sie vor mit tief zerklüfteten Einschnitten. Der Horizont ist noch gegen Westen erkennbar, sonst verschwimmt er in einer dichten Dunstschicht. Von Minute zu Minute wechselt das Meer seine Farbe: vom dunklen Grünblau geht es durch alle Farben der Malerpalette hindurch bis zu einem stahlharten Grau. Hinter allem aber der Abendhimmel mit seinem in rötliche spielenden Schein: je höher hinauf zum Zenit es jedoch geht, desto hellblauer wird das Firmament — ein typischer Äquatorhimmel, wie Dr. Eckener, der vierbeinerte, erklärte.

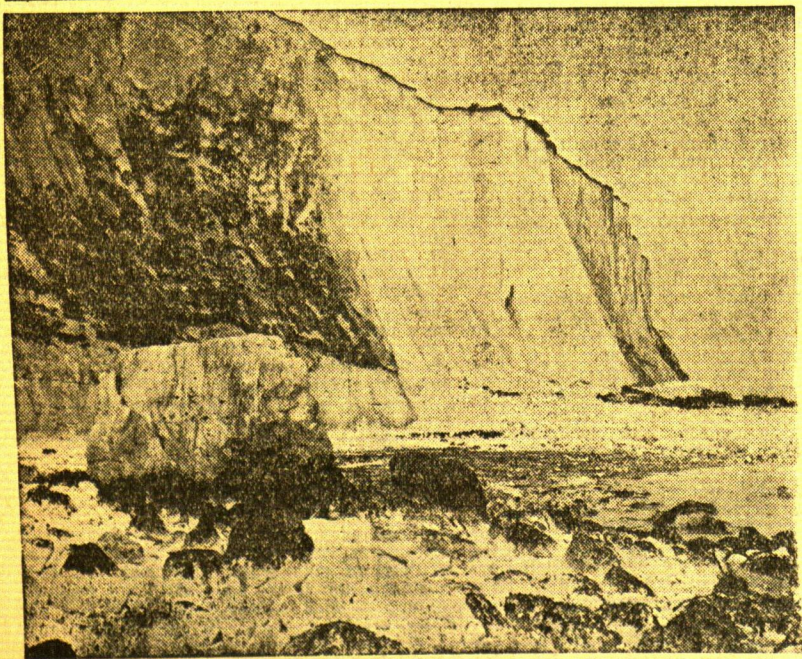
Gegen 21 Uhr sichten wir bakbord das Blinfeuer der westlich von Fernando Noronha gelegenen Insel Rocas — das südamerikanische Festland naht! Wir packen unsere Koffer und begeben uns bald zu Bett, doch bleibt keiner allzulange liegen: die Reugierde auf das völlig Ungewohnte wacht jeden und zieht sie in ihren Bann. Schon um 4 Uhr bin ich wieder auf. Dem Blick durch das Rabinenfenster bietet sich eine bezaubernde Ansicht: von zahlreichen Viherrreihen umgeben, liegt tief unter uns Rechte de Pernambuco, das Ziel unserer Fahrt. Rund 8000 Kilometer hat das Luftschiff im stündigen Fahrt zurückgelegt, oft nur mit 4 Motoren, und diese noch gedroselt. Punkt 6 Uhr ist der Graf Zeppelin gelandet, festgehalten von brasilianischen Soldaten. Wir befinden uns in einer neuen Welt und harren erwartungsvoll der Dinge, die da kommen sollen.

(Wird fortgesetzt.)

## „Morgen vormittag werde ich gehen!“

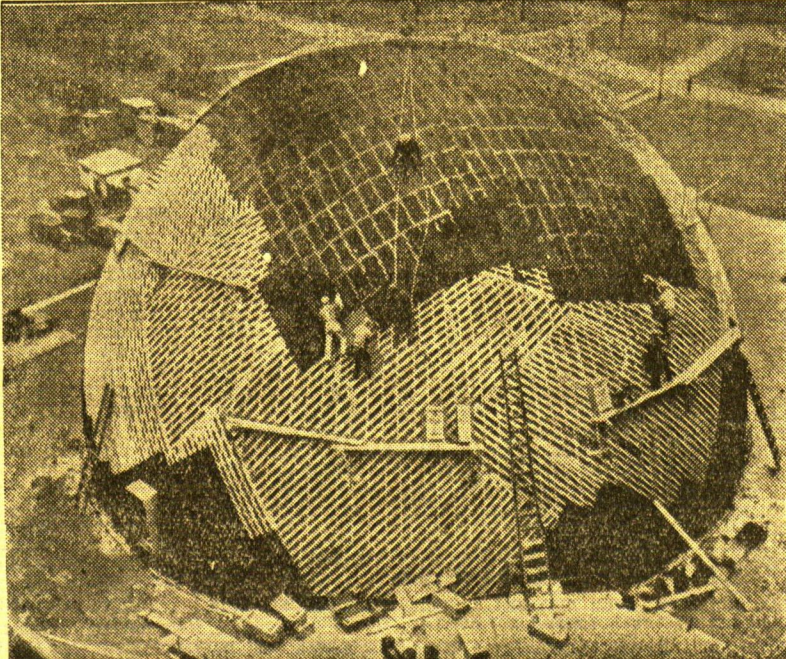
W. London.

Die Londoner Mäcker berichten über ein nur allzu realistisches Gespräch, das ein 19-jähriger Delinquent in der Armenfürsorgezelle mit seiner Geliebten geführt haben soll. John Stockwell, der seinen Arbeitgeber ermordet und beraubt hat, muß jedenfalls eine tüchtige Portion kaltes Blut und „Selfcontrol“ gehabt haben, um einige Stunden vor seinem Tode noch über alltägliche Dinge sprechen zu können. Die Zwiegespräche soll folgendermaßen gelautet haben: „Morgen vormittag 9 Uhr werde ich gehen!“, sagte Stockwell seiner Geliebten; „wo wirst du da sein?“ „Du weißt, daß ich um 8 Uhr zur Arbeit gehe, doch will ich um 9 Uhr an dich denken!“ antwortete das Mädchen. Stockwell: „Gib acht auf meinen Hund, Mole. Ich war verrückt, als ich die Tat vollbrachte. Aber nun ist sie geschehen, jetzt muß ich dafür büßen. Leb wohl!“ Mit diesen Worten verabschiedete sich der Mörder von dem Wesen, das er am meisten geliebt hatte.



Die Felssturzkatastrophe an der englischen Küste

In diesen Tagen ereignete sich an der englischen Küste eine schmerzliche Katastrophe. 250.000 Kubikmeter Felsmassen brachen plötzlich von der Steilküste ab und stürzten ins Meer. Unser Bild zeigt die Bruchstelle, die eine Breite von 45 Meter hat



Hier entsteht ein „St. r. n. d. m. m. e. l.“

Für das amerikanische Naturwissenschaftliche Museum wird ein neues Planetarium errichtet. Unser Bild zeigt den gewaltigen Kuppelbau, an dessen Beobachtung gerade gearbeitet wird.



Ein Paar Stiefel für eine Skulptur

Seit acht Jahren wird in Paris alljährlich ein „Lautsch-Salon“ eröffnet, eine Kunstausstellung, in der man kein Geld braucht, sondern Kunstgegenstände für Artikel des täglichen Bedarfs eintauschen kann. Hier „kauft“ gerade ein Schuhmacher eine Skulptur gegen ein Paar Stiefel

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 300, 310, 311, 1.

Den Vorsitzenden noch, ihm die Schriftstücke vorzulegen, die im Laufe der Vernehmung zur Sprache kamen. Der Vorsitzende erklärte, daß diese Schriftstücke ihm im weiteren Verlauf des Prozesses zu gegebener Zeit vorgelegt werden würden.

Die einleitende, in der letzten Nummer ver-

# Vernehmung von Bertuleit, Rademacher und Kwauka

Dann wird nach kurzer Pause der zweite Hauptangeklagte der Sovog, der Stellvertreter von Dr. Neumann, der Bankprokurist Bertuleit aus der Haft vorgeführt. Seine Erklärung dauert ein- und dreiviertel Stunden. Nach der Abgabe der Erklärung wurden an ihn weder vom Gericht, noch der Staatsanwaltschaft noch der Verteidigung Fragen gestellt. Es fällt allgemein auf, daß der Angeklagte Bertuleit, der seine Erklärungen in deutscher Sprache abgibt, immer wieder den Dolmetscher auf mangelhafte Uebersetzung seiner Erklärungen aufmerksam macht. Auf eine Bemerkung des Vorsitzenden, daß er, wenn er mit der Uebersetzung nicht zufrieden sei, dann doch seine Erklärung in litauischer Sprache abgeben solle, erklärt Bertuleit, daß er die litauische Sprache zwar verstehe, aber nicht soweit beherrsche, daß er die Erklärungen präzise abgeben könne, obgleich er das gerne tun würde. Die Ausführungen von Bertuleit erstrecken sich auf die Widerlegung der in der Anklage aufgestellten Behauptungen, die drei Banken Agraria, Landwirtschaftsbank und Kreditgenossenschaft hätten mit ihrer Kreditpolitik im Dienste der Sovog gestanden. Formell habe er vor seinem Beitritt zur Sovog keiner Partei angehört und sich politisch nicht betätigt. Vor seinem Beitritt zur Sovog habe er sich überzeugt, daß diese Partei in politischen und wirtschaftlichen Fragen völlig auf legalem Boden stand. In deren Schaffung habe er für alle Schichten der Bevölkerung nur einen Vorteil erblickt. An der Gründung der Partei sei er nicht beteiligt gewesen; er habe während des Bestehens der Partei das Memelgebiet nicht verlassen. Von Oktober 1933 bis zur Schließung der Partei habe er wegen beruflicher Ueberlastung das Parteibüro nicht einmal betreten können. Er erwähne dies nicht, um die Verantwortung abzuwälzen, im Gegenteil, er nehme mit ruhigem Gewissen als Stellvertreter des Führers die Verantwortung auf sich. In gewissem Sinne demokratisierend und hemmend wirkten sich auf die Entwicklung der Partei seines Erachtens nach die dauernden Eingriffe der Pressezensur, des Kommandanten und andere Umstände aus. Bei seiner Vernehmung seien an ihn keine Fragen gerichtet worden, die jetzt in der Anklage aufgeworfen sind, auch nicht die Frage, ob die Partei einen bewaffneten Aufstand vorbereitet hätte. So habe der Untersuchungsrichter solche Aussagen nicht aufgenommen, die seine Person entlasten, obgleich er das nach den litauischen Gebräuchen tun mußte. So habe er nicht erklärt, daß die C. E. U. und die Sovog eine nationalsozialistische Grundlage hätten oder daß Kappas ein Führer der Jugendgruppen wäre. Es seien bei ihm zwei Jagdgewehre beschlagnahmt worden, obgleich er den Beamten die Waffenscheine vorgelegt habe. Den Waffenschein werde der Verteidiger auch dem Gericht vorlegen. U. a. habe ihm Staatsanwalt Krieger erklärt, daß die Voruntersuchung gegen ihn nichts zutage gefördert habe und daß er in acht Tagen frei sein werde. Trotz entsprechender Vorstellungen bei zuständigen Stellen befände er sich bis heute in Haft. Der Untersuchungsrichter Rezabitaufas habe ebenfalls erklärt, daß seine Verhaftung auf einem Irrtum beruhe. Er wolle keine Verleumdungen ausprechen, müsse aber hier den hohen Militärgericht erklären, daß die Voruntersuchung gegen ihn militärisch geführt worden sei.

Finanzleiter der Partei sei er nicht gewesen. Er habe zwar als Stellvertreter des Führers Spenden erhalten, die er ihrer Bestimmung zuführte. Dann gibt der Angeklagte längere Erklärungen zu den einzelnen Beschuldigungen ab, wonach die drei Banken sich für Parteizwecke hergegeben hätten. Die Landwirtschaftsbank erhalte ihre Kredite ohne Unterschied an alle kreditfähigen Geschäftsteller, die Agraria dagegen nur an Landbesitzer. Kreditnehmer waren Litauer, Deutsche, Juden, von denen das Gericht doch nicht annehmen könne, daß sie eine nationalsozialistische Politik geführt hätten. Die Kredite wurden nur auf realer Grundlage erteilt. Ausnahmen wurden nicht zu Ungunsten der Litauer gemacht. Bei seiner Anstellung habe ihm der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Bank, Gubba, ausdrücklich erklärt, er solle durchaus Politik von Wirtschaft trennen; ein guter Litauer sei ihm lieber als ein schlechter Deutscher. Gubba habe ihm zweimal von einem Beitritt zur Sovog abgeraten, um nicht der Bank einen politischen Anstrich zu geben. Von den sechs Aufsichtsratsmitgliedern der Bank seien

Öffentliche Erklärung von Dr. Neumann ist an einer Stelle durch einen Hörfehler bei der Durchgabe der Meldung nicht richtig wiedergegeben. Bei der Aussage über Molinnus heißt es richtig: Er habe Molinnus alle möglichen Aufträge gegeben, für Molinnus habe diese Aufträge zu seiner Zufriedenheit ausgeführt. Es sei ihm lediglich aufge-

fallen, daß er verschiedene Ausflüchte gebrauchte, um einen Auftrag nicht auszuführen. Er, Dr. Neumann, habe ihn beauftragt, ein Plakat für das Büro anzufertigen und im Büro aufzuhängen des Inhalts „Ein Stempel ist ein Schutz, der kein Gewissen für Geld verkauft“. Diesen Befehl habe Molinnus nicht ausgeführt.

überhaupt nur zwei Mitglieder der Sovog gewesen. Der Kreditgenossenschaft werde vorgeworfen, daß sie deutsche Kredite benutzte, um eine deutschfreundliche Politik zu betreiben. Ein analoger Kreditverein sei in Litauen gewesen, der Kredite aus der Tschechoslowakei und aus Amerika zu beschaffen versucht habe. Wenn ihm dies gelungen wäre, wäre es wahrheitsgemäß der Anklage nicht eingefallen, ihn einer tschechoslowakischen oder amerikanischen Politik zu beschuldigen.

Im weiteren Verlauf seiner Erklärungen schildert Bertuleit an Hand der Geschäftsordnung der Banken die Gepflogenheiten bei der Kreditgewährung und weist die Behauptungen der Anklage, daß die Bankleitung in der Hinsicht sich den Gesichtspunkten der Partei angepaßt hätte, zurück. Ausführlich behandelt der Angeklagte die Rolle der Agraria in der memelländischen Landwirtschaft und weist die Behauptung zurück, daß die Agraria geheim tätig war. Er bittet das Gericht, ihn über die Tätigkeit der Agraria ausführlich zu befragen, damit diese Bank ihre Tätigkeit im Memelgebiete wieder aufnehmen könne.

Zu der Beschuldigung, daß er in einer Versammlung in Prüfals der Litauer als „Schamaiten“ beleidigt hätte, erklärt Bertuleit, daß er damit absolut keine Beleidigung gemeint habe. Er habe nicht gesagt, man solle nicht bei den Großbauern kaufen, er habe nur gesagt, daß ein guter Volksgenosse aus der Stadt bei seinem Volksgenossen auf dem Lande kaufen solle. Zu der Hypothekangelegenheit Dr. Neumanns erklärt der Angeklagte, daß Molinnus die Regelung dieser Angelegenheit gar nicht wissen konnte. Die Anklage stütze sich auf die Aussagen des Molinnus wie auf eine Säule. Diese Säule sei aber nicht aus Granit. Der Vorsitzende macht die Bemerkung, daß dies nicht zu seiner Aussage gehöre. Die Behauptung, daß er über einen bewaffneten Aufstand gesprochen und militärische Anweisungen gegeben habe, entspricht nicht den Tatsachen. Von den 6000 Mitgliedern der Sovog könne auch nicht einer dies bestreiten. Dagegen werde er durch Zeugnisaussagen bewiesen, daß er auf Veranlassungen in Krottingen und Widen gesagt habe, daß es wünschenswert wäre, zu glauben, daß das Memelgebiet zu Deutschland zurückkehre, daß vielmehr die Bewohner des Gebietes auf festem Boden ständen. Er habe dort weiter erklärt, daß die Partei sich von politischer Phantasterei fernhalte.

Als letzter wird an diesem Verhandlungstage der Kreisleiter von Pögegen, Gutsbesitzer Rademacher aus der Haft zur Vernehmung vorgeführt. Rademacher erklärt, daß die Beschuldigungen der Anklage ein falsches Bild vom Charakter und der Tätigkeit der Partei gäben. Er habe keine geheimen Versammlungen abgehalten noch andere dazu veranlaßt. Für jede Versammlung sei die Genehmigung eingeholt worden. Er habe keine nationalsozialistischen Jugendgruppen gebildet und sei auch nicht Mitglied der NSDAP gewesen, wohl aber Anhänger einer nationalsozialistischen Idee. Mit Enttäuschung müsse er die Beschuldigung zurückweisen, daß in seinem Kreise eine SA bestanden hätte. Die bei ihm beschlagnahmten Jagdgewehre gehörten seinem schon vor zehn Jahren verstorbenen Vater. Zu einem der beschlagnahmten Gewehre gebe es heute überhaupt keine Patrone mehr zu kaufen. Die Behauptung, daß die Viehverwertungsgenossenschaft den Viehanfang unter politischen Gesichtspunkten vorgenommen habe, sei falsch. Er konnte das Vertrauen, das ihm seine Volksgenossen entgegenbrachten, nicht für illegale Zwecke missbrauchen. Er sei bodenständiger Landwirt und nicht Abenteuerler. Der Vorsitzende stellt an den Angeklagten eine Anzahl Fragen über einzelne Personen und deren Tätigkeit, die der Angeklagte kurz mit Ja oder Nein beantwortet. Auch auf eine Reihe von Fragen des Staatsanwaltschaftsrates Montavicus über seine Beziehungen zu einem gewissen Moser in Tilsit gab der Angeklagte ohne jegliches Zögern die erwünschte Antwort und erklärt, daß er Moser kannte. Er habe auch an den Besprechungen zwischen Esch und Neumann in Königsberg teilgenommen.

Mit dem Abschluß der Vernehmung von Rademacher wird die Sitzung auf Mittwoch, den 2. Januar 1935, vertagt.

\* h. Kanaas, 2. Januar.

Der 18. Verhandlungstag gegen Neumann, Esch

und die anderen Angeklagten begann kurz nach 9 Uhr, ohne daß sich besonderes Interesse gezeigt hätte. Die Zuschauertribüne war bei der Eröffnung der Sitzung leer, auch auf der Pressetribüne befanden sich nur wenige Personen. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung des Memeler Kreisleiters der „Sovog“ Kwauka der wie bisher alle Angeklagten einzeln vernommen wurde. Auch er gibt, wie bisher fast alle Angeklagten, eine selbständige Erklärung zu den Beschuldigungen der Anklage ab. Eine geheime „Sovog“ habe seines Wissens nicht bestanden; er sei niemals Mitglied der NSDAP gewesen. Bei seinem Eintritt in die „Sovog“ war die Erklärung von Rudolf Heß bereits bekannt, und auf Grund dieser Erklärung sei er überzeugt gewesen, daß die NSDAP sich nicht in die Angelegenheiten des Memelgebietes einmischen werde. Der „Sovog“ sei er beigetreten, weil Dr. Neumann das Vertrauen der Bevölkerung hatte. Dr. Neumann habe sich niemals auf Anweisungen der NSDAP gestützt. Sein — Kwauka — Beitritt erfolgte aus eigener Ueberzeugung und nicht auf Druck von Seiten des Konsulates hin. Daß die „Sovog“ keine geheime Organisation war, geht auch schon daraus hervor, daß zwei litauische Schützen, nämlich Gailius, Vater und Sohn, Mitglieder der „Sovog“ waren, ja sogar Großlitauer waren Mitglieder, von denen man doch annehmen müsse, daß sie ganz bestimmt nicht einer Organisation beitreten, die zum Ziel gehabt hätte, das Memelgebiet von Litauen abzureißen. Von einem bewaffneten Aufstand habe er nichts gewußt. Wabinski wäre es, ohne Menschen und ohne Waffen an einen Aufstand zu denken. Zeugen, die angegeben können, daß er sich stets loyal geäußert habe, wurden vom Gericht abgelehnt. Der Vorsitzende macht eine Bemerkung, daß die Zeugenfrage endgültig zur Anklage abzugeben habe. Kwauka: „Für mich ist diese Frage damit noch nicht gelöst.“ Der Vorsitzende wiederholt nochmals, daß diese Frage end-

gültig gelöst sei. Daß er am Weltkriege teilgenommen habe, habe er aus der Anklage erfahren, und daß er sogar chargiert gewesen sei, hörte er erst im Gerichtssaal. Die Partei sei schärfstens gegen Gerüchte vorgegangen, daß sie einen Anstrich des Memelgebietes an Deutschland vorbereite. Versammlungen im Büro habe er nicht abgehalten, sondern nur Sprechstunden, da er nicht immer im Büro sein konnte, weil er mit Arbeit stark überlastet war. Der Ausdruck „Sturmtruppe“ wurde niemals in der Partei gebraucht. Der freiwillige Arbeitsdienst sei nicht zu militärischen Übungen mißbraucht worden, er sei vielmehr eine soziale Einrichtung gewesen, die schon im Programm der Liste Nr. 7 vorgelesen und der übrigens auch vom Kommandanten genehmigt worden war. Zweck des freiwilligen Arbeitsdienstes sei es gewesen, die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Es wurde darüber ein Memorandum ausgearbeitet, das von allen Stadtverordneten unterzeichnet wurde, auch von der litauischen Fraktion. Militärische Übungen hätten ja schon deshalb keinen Zweck, weil alle Memeler jungen Leute zum Militär eingezogen würden. Er habe weder selbst Waffen besessen, noch angekauft, noch andere dazu veranlaßt. Sehn Jahre habe er mit litauischen Sportorganisationen in enger Fühlung gestanden, Freundschaft mit ihnen gehalten und mit ihnen in Kameradschaft zusammen gearbeitet. Man könne ihm wirklich keine Moyalität nachweisen. Die Mitglieder wurden nicht durch Eid verpflichtet, sondern nur durch Handschlag. Die litauische Sprache beherrsche er nicht vollkommen, weil er nicht die nötige Zeit dazu hatte, sie zu erlernen. Daß die C. E. U. nach der Wahl sich in zwei Gruppen gespalten habe, sei ihm bekannt, nicht aber, daß diese beiden Gruppen sich nachträglich wieder vereint hätten.

Berlin, 31. Dezember. Der neue japanische Botschafter, Graf Kintomo Mutsukoi, ist in Berlin eingetroffen.

Sofia, 1. Januar. Die Deutsche Kolonie in Sofia hat eine Sammlung für das Winterhilfswerk veranstaltet. Es kamen 15000 Reichsmark zusammen.

Beiping, 2. Januar. Einige Banden von ehemaligen Soldaten, die in der Umgebung von Beiping Plünderungen verübt haben, sind nach Norden abgedrängt worden. — Der Postverkehr zwischen China und Mandschurien wird nun, wie amtlich bekannt gemacht wird, mit gewissen Beschränkungen am 10. Januar wieder aufgenommen werden.

## Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

### Fischereiergebnisse im Memelgebiet im Monat Oktober 1934

Die Fischerei des Memelgebiets hatte, wie wir den Mitteilungen des Statistischen Büros entnehmen, im Oktober 1934 das nachstehende Ergebnis:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg		Gesamt-betrag in Lit
		Lit	betrag in Lit	
Dorsch	2 000	0,20	400	
Flunder	850	0,30—0,50	365	
Lachs	100	1,00	100	
Strömling	500	0,50	250	
Spottke	1 000	0,20	200	
Gr. Seestint	500	0,40	200	
Gemengfische	200	0,20	40	
	6 150		1 545	

Das Wetter war für die Seefischerei nicht besonders günstig, weil die Winde vorwiegend aus westlicher Richtung wehten. Entsprechend der vorgeschrittenen Jahreszeit ließen auch die Fänge auf Flunder sehr nach. Bei günstigem Wetter versuchten einige Nehrungsfischer mit Staaknetzen und Handzesse die Flunderfischerei zu betreiben, jedoch erzielten sie nur ganz geringe Erträge. Die Motorkutter fischten vorwiegend mit Spottnetzen und landeten nur vereinzelt zufriedenstellende Fänge. Auch die Dorschangeln wurden bei günstigem Wetter ausgelegt. Die Preise für Seefische waren niedrig, weil das Angebot an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, hauptsächlich an Fleisch und Geflügel, sehr groß war.

### b) Kurisches Hafl:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg		Gesamt-betrag in Lit
		Lit	betrag in Lit	
Kaulbarsch	10 000	0,10	1 000	
Blei (Brachsen, Brassen)	8 825	0,50—0,70	5 625	
Barsch	21 350	0,20—0,50	4 675	
Zander	5 300	0,80—1,00	4 260	
Hecht	1 450	0,70—1,20	1 400	
Stichling	28 000	0,02—0,03	700	
Aal	250	2,60	650	
Quappe	1 800	0,50—0,80	1 325	
Gr. Seestint	300	0,20	60	
Meerforelle	155	4,00	620	
Neunauge	7 600	1,00—1,20	7 600	
Plötze (Rotaugen)	22 600	0,08—0,20	2 220	
Schnäpel	11 500	0,70—0,80	8 200	
Kl. Stint	60 000	0,02	1 200	
Zärte	2 500	0,70	1 750	
Gemengfische	6 200	0,10—0,20	940	
	185 755		42 225	

Die Haflfischerei im Nordhafl wurde durch die unbeständige Witterung und dem andauernden Stromeingang sehr ungünstig beeinflusst. Die Fische wurden durch das Seewasser sehr nach dem Südhaff verdrängt. An Eideffischen waren die Fänge nicht besonders lohnend, während an Konsumfischen zeitweise große Mengen gefangen wurden, die nur schwer abgesetzt werden konnten. Die Neunaugenfischerei zeitigte keine guten Fänge, die Fischer konnten aus den Einnahmen kaum ihre Unkosten decken. In den stehenden Gezeugen beeinträchtigte die unbeständige Strömung die Fänge sehr, dagegen wurden im südlichen Teil des Hafls mit Kurrennetzen und Keiteln öfters zufriedenstellende Fänge gelandet.

### c) Binnengewässer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg		Gesamt-betrag in Lit
		Lit	betrag in Lit	
Blei (Brachsen, Brassen)	4 000	0,50	2 000	
Barsch	3 800	0,40	1 520	
Zander	1 800	1,00	1 800	
Hecht	6 500	0,80	5 200	
Aal	150	2,00	300	
Quappe	500	0,80	400	
Lachs	120	4,00	480	
Neunauge	3 818	1,00	3 818	
Plötze (Rotaugen)	6 000	0,20	1 200	
Zärte	2 500	0,15	1 250	
Gemengfische	14 000	0,10	1 400	
	43 188		19 868	

## „Bob macht sich gesund“

Schwanz in 3 Akten von Axel Jovers  
Silvester-Aufführung im Deutschen Theater Memel

Eine Theateraufführung am Silvesterabend ist für uns Memeler etwas Neues. Und da sich der Memeler, wenigstens was so ein echter, rechter Memeler ist, an Fremdes, Ungewohntes nur sehr schwer gewöhnen kann — in manchen Fällen allzuleichterweise überhaupt nicht — so war dieser Veranstaltung ein gerade nicht sehr zahlreicher Besuch beschieden. Dabei ist doch die Idee an und für sich gar nicht so übel. So ein kleiner, beiderseitiger Schwanz als Auftakt für eine Silvesterfeier hat doch geradezu etwas Symbolisches an sich. Außerdem kommt man dabei auf eine sehr angenehme und kurzweilige Art über jene Stunden hinweg, die eigentlich bereits außerhalb der Nachtstunde des alten Jahres liegen, über die aber auch das neue Jahr noch keine Macht hat, die also eine Art „Nemandszeit“ bilden. Auch vom ökonomischen Standpunkt aus gesehen muß diese Silvesteraufführung nur aufgeben werden: denn preiswerter kann einem die entsprechende Silvesterfeier kaum suggeriert werden. Wie das in diesem Falle der Fall war, wo auf der Bühne glänzend funkelnbe Cocktails gemixt, erwidrigende Weine kredenzt wurden und der Champagner nur so in schäumenden Strömen floß.

Ueber die Aufführung ist zu berichten daß sie zu einem prächtigen Erfolg für die fünf mitwirkenden Künstler, Anna Cordes, Otto Rummel, Arthur Auberle, Richard Drosken und Willy Fuhrmann wurde. Von dem Stücklein selbst wollen wir sagen, daß wir ihm und seinem Autor dankbar sind, daß er diesen Fünfen so reiche Gelegenheiten gab, aus betterer Fröhlichkeit, herzlichem Lachen zu

schenken und helle Freude über ihre ausgezeichneten Leistungen zu empfinden. Es wäre in diesem Falle doppelt unangebracht, über die Schwächen eines Lustspiels im allgemeinen und dieses Schwanzes im besonderen herzugreifen und seinen Mitmenschen den Spas an solchen Harmlosigkeiten nehmen zu wollen. Das wollen wir auch im neuen Jahre den Wiesmachern und den unheilbar Verfaßten überlassen...

Die Aufführung war, wie bereits erwähnt, eine ausgezeichnete. Anna Cordes gab eine sehr elegante, sehr reizvolle Professorengattin ab; ihr Charme, mit jenem erforderlichen mondänen Zwischenspiel, schafft wie etwas Selbstverständliches die belebenden pikant-brenzlichen Situationen. Um sie herum drei Männer, der Gatte, der alte und der neue Hausfreund. Arthur Auberle als Professor konnte in Maske und Spiel ausgezeichnet gefallen. Es überrascht immer aufs neue, mit welcher Trefflichkeit der Künstler seine Rollen erfaßt, mit welcher Sorgfalt und Beherrschung er sie wiedergibt. Richard Drosken stellte wieder einmal mehr den Typ eines prächtvoll frischen und anständigen Jungen dar; Otto Rummel als Bobe Matilde war von köstlicher Unverfrorenheit. Und nun zum Schluß noch WILLY FUHRMANN. Er war es, der mit seiner Leistung den Vogel abschloß. Man kann nur immer wieder staunen und sich aufrichtig darüber freuen, wie dieser Künstler, der durch seine langjährige Tätigkeit an unserem Theater beinahe zu einem Memeler geworden ist, immer neue, durch und durch echte und wirkungsvolle Typen schafft. Man muß WILLY FUHRMANN in dieser Rolle, in der er ein fertiger, älterer Junggelle ist, dem ein Seitenprung mißfällt, ansehen haben.

Es gab sehr vielen, herzlich-starken Beifall. W.

Gesamtergebnisse:			
	Oktober	Januar bis Oktober	
	kg	Lit	kg
Ostsee:	5 150	1 545	473 650
Kurisches Hafl:	185 755	42 225	698 790
Binnengewässer:	43 188	19 868	326 218
	234 093	63 138	1 498 658
			607 758

### Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	2. 1. Ankauf	2. 1. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,94	5,99
London 1 £ St.	29,45	29,65
Berlin 1 Reichsmark Scheek	2,38	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,22	—
Berlin Registermark	—	1,60
Zürich 1 Schw. Frs.	1,93	1,95
Amsterdam 1 Hfl.	4,03	4,05,5
Prag 1 Kr.	0,24,85	0,25,05
Stockholm 1 Kr.	1,51,5	1,53,5
Mailand 1 Lire	0,50,90	0,51,40
Paris 1 Fr.	0,39,25	0,39,50

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 3. Januar.  
Mässige, zeitweise frische, auf südwestliche Richtungen drehende Winde, wolkig bis bedeckt, leichte Niederschläge, später wieder in Schnee übergehend. Temperaturen in Gefrierpunktnähe.

Allgemeine Uebersicht von Mittwoch, 2. Januar  
Langsam hat sich die nordöstliche Tiefdruckrinne ostwärts bewegt und erstreckt sich heute vom Finischen Meerbusen bis nach Ungarn. Wir sind dabei in den Bereich etwas milderer Westluft gelangt. Da der Luftdruck über Nordnorpa allgemein kräftig ansteigt, dürfte uns bald neue Kaltluft aus Nordosten erreichen.

Temperaturen in Memel am 2. Januar  
6 Uhr — 0,8 8 Uhr: 0,0, 10 Uhr: + 1,0

### Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff	Sonst. und Kapitän	Von	Art	Adressiert
1028	Ora S.D.	Lübeck	Leer	Sandell	
1029	Allerlei S.D.	Bücking	Leer	Kohlen-Import	
1030	Johanna S.D.	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause	
1	Mangan S.S.	Königsberg	Leer	Memeler Schiffahrtkont.	
2	Teddy S.D.	Köpenhagen	Leer	Sandell	
3	Libau S.L.	Riga	Stückgut	R. Meyhoefer	

Pegelstand: 0,10 — Win. S. 1 — 100 ans

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

